

Moscheen, Kirchen, Minarette: Reise ins Morgenland, wo Alawiten, Christen und Muslime leiden und hoffen.

DOSSIER > SEITEN 5-8



BILD: BELF BUCHER

# reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 8 | AUGUST 2014  
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE

> SEITE 13

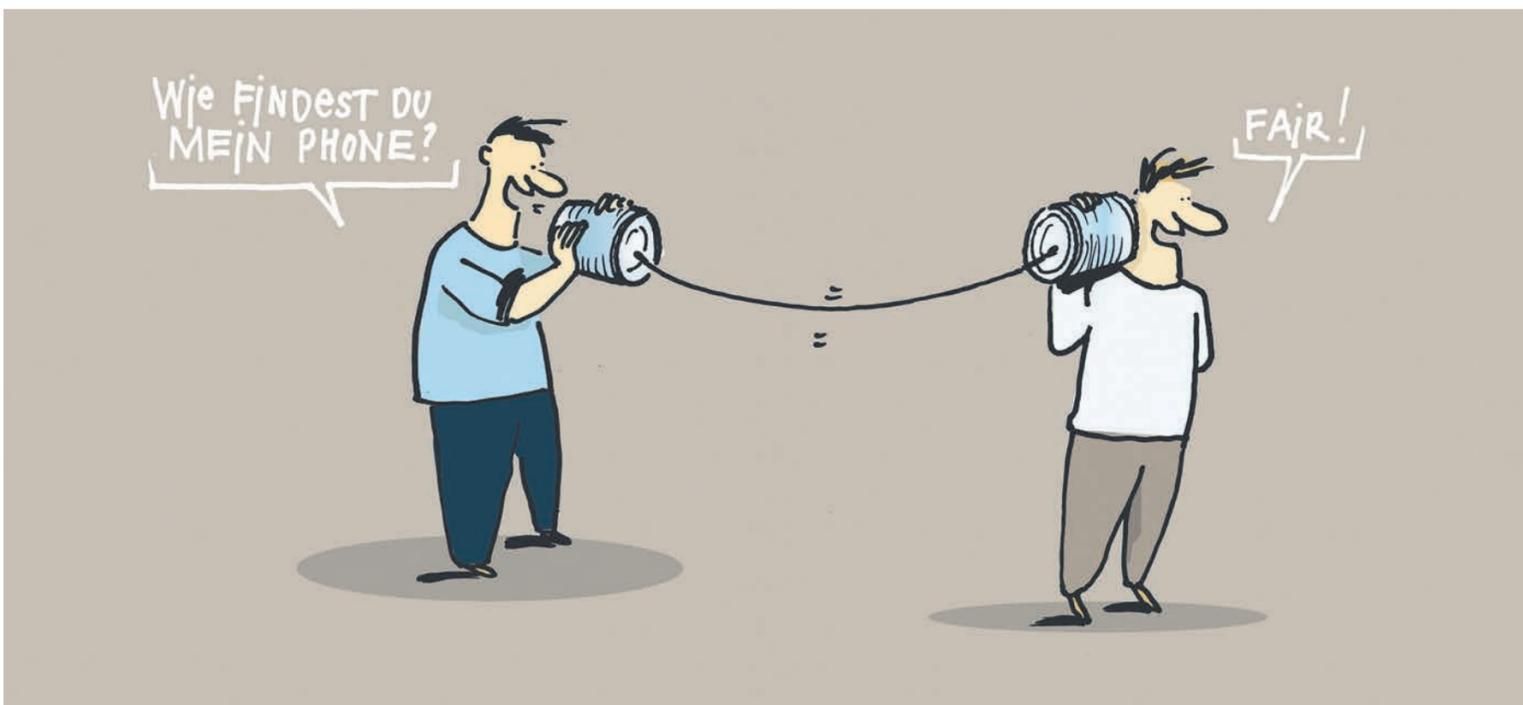


BILD: CHRISTIAN AEBERHARD

PORTRÄT

## Schreibstift als Waffe

**RUTH WEISS.** Sie ist die grosse alte Dame des anwalt-schaftlichen Journalismus in Afrika. Die 90-jährige deutsche Jüdin und hat zeitlebens gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit angeschrieben. > SEITE 12

PATRIARCHAT

## «Wo ist euer Aufschrei?»

**INDIEN.** Kamla Bhasin kämpft leidenschaftlich gegen die Unterdrückung der Frauen. In ihrer Heimat Indien genauso wie im Westen. An einem Vortrag in Freiburg stellte sie auch unbequeme Fragen. > SEITE 3



BILD: ZOUHRA ALI

FESTIVAL

## Wo Musik die Herzen öffnet

**MAROKKO.** Seit zwanzig Jahren findet in Fes das Festival für Sakralmusik statt. Menschen aus allen spirituellen Traditionen lauschen Gesängen, die letztlich alle vom Gleichen handeln. «reformiert.» war dabei > SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Gottesdienste unter freiem Himmel und Grillabende: «reformiert.» informiert Sie im zweiten Bund über Aktivitäten in Ihrer Kirchengemeinde. > AB SEITE 13

KOMMENTAR

SABINE SCHÜPBACH ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



## Ohne politischen Druck geht nichts

**BEWUSSTSEIN.** Das Fairphone ist eine gute Sache. Zwar ist es nur wenig fairer produziert als herkömmliche Smartphones. Aber es zeigt, dass es anders geht: dass für Handys nicht so viele Menschen ausgebeutet werden müssten. Das schärft das Bewusstsein von uns Konsumentinnen und Konsumenten.

**UNTERNEHMEN.** Das allein reicht aber nicht aus, um die Bedingungen in der Handy-Industrie zu verbessern. Apple kratzt es nämlich nicht, wenn sich ein paar Tausend konsumbewusste Leute ein Fairphone kaufen. Der Elektronik-Gigant steht selbst in der Pflicht: Solange er sich nicht ernsthaft für bessere Bedingungen bei seinen chinesischen Zulieferfirmen einsetzt, wie Entwicklungsorganisationen fordern, ändert sich nichts.

**POLITIK.** Deshalb braucht es auch politischen Druck, der die Unternehmen zu verbindlichen Regeln zwingt. Die Schweiz könnte mit gutem Beispiel vorangehen und multinational tätige Schweizer Firmen verpflichten, im Ausland Schweizer Recht einzuhalten. Dies fordern fünfzig Hilfswerke mit der Kampagne «Rechte ohne Grenzen». Eine solche Firma ist Glencore, die im Kongo – auch für Handys wichtige – Rohstoffe abbaut und wegen Problemen bei Umwelt und Menschenrechten in der Kritik steht.

# «Fair», aber noch nicht fair genug

**HIGHTECH/** Die zweite Lieferung «fairer» Handys ist jetzt auf dem Markt. Wer kauft sie? Und: wie nachhaltig und konfliktfrei sind diese Geräte wirklich?

Herkömmliche Handys sind, wie Laptops, Computer und Tablets auch, ziemlich bedenkliche Produkte. Sie enthalten Schwermetalle, die in afrikanischen Minen unter menschenunwürdigen Bedingungen abgebaut werden, und sie stammen aus Fabriken mit miserablen Arbeitsbedingungen. Die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer fordern deshalb schon lange mehr Fairness und Transparenz von der IT-Industrie.

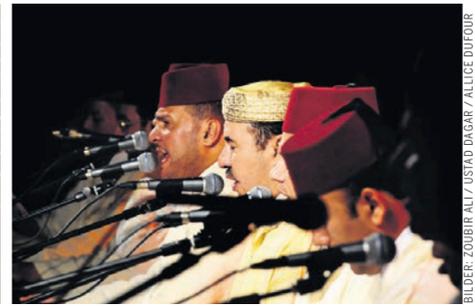
«Fairphone», das Smartphone einer jungen niederländischen Firma, die aus einer gemeinnützigen Kampagne hervorging, verspricht genau das: ein Handy, das möglichst konfliktfrei produziert wird. Die ersten 25 000 in China produzierten «Fairphones» fanden letztes Jahr raschen Absatz. In diesen Tagen werden nun die nächsten rund 35 000 Geräte produziert. 17 000 davon sind bereits vorausbezahlt. Für einen Kaufpreis von rund 350 Franken zuzüglich Versand und Zoll unterstützen Käuferinnen und Käufer in ganz Europa die Philosophie der Initianten: Sie kaufen nicht einfach ein Produkt, sie übernehmen mit dem Kauf auch Verantwortung und erwirken Verbesserungen in der Herstellungskette.

**IDEALISTEN.** In der Schweiz läuft der Verkauf der «Fairphones» über Faircustomer, einen Onlinemarkt für nachhaltige Produkte mit Sitz in Zürich. Dessen Sprecherin, Tania Schellenberg, schätzt, dass bisher in der Schweiz rund 2000 «gerechte» Handys im Verkehr sind. Nicht gerade viel. Aber im europäischen Vergleich besetzt die Schweiz dennoch einen Spitzenplatz. Noch mehr freut sich Schellenberg aber über das Engagement der Schweizer «Fairphone»-Käuferinnen und -Käufer.

Eine Mehrheit von ihnen spendet den durch die Sammelbestellung eingesparten Betrag an ein nachhaltiges Projekt in der Schweiz oder in Ghana.

**REALISTEN.** Ein Nachhaltigkeitsranking zeigt, dass Fairphone zwar mit Abstand am konfliktfreisten produziert (vor Apple, Nokia und HP), ihr Produkt aber doch erst die Hälfte aller möglichen Punkte erreicht. Noch sind erst 2 von 32 Metallbestandteilen fair abgebaut (Zinn und Tantal), und noch immer kann Kinderarbeit nicht ausgeschlossen werden. Fairphone erklärt auf der Homepage: «Wir finden das nicht gut, aber wir mussten einsehen, dass wir oft andere Vorstellungen haben von fairer Produktion als die lokale Bevölkerung.» Für die Arbeiter vor Ort haben gerechte Löhne oft absolute Priorität. Fairphone stellt im Übrigen bereits eine zweite, fairere Generation Smartphones in Aussicht.

Und wie sehen das die Hilfswerke, die immer wieder vehement Fairness und Transparenz für IT-Produkte fordern? Daniela Renaud, bei Brot für alle und Fastenopfer verantwortlich für die Kampagne «High Tech – No Rights», begrüsst die Anstrengungen von Fairphone. Sie stellt aber sogleich klar: «100-prozentig faire IT-Produkte gibt es sicher noch lange nicht.» Wichtig sei jedoch, dass Konsumenten sensibilisiert würden und dass ein Umdenken stattfindet. Die beiden Hilfswerke starten deshalb am 9. September erneut eine Kampagne und präsentieren eine eigene Rangliste. Diese zeigt die Nachhaltigkeitsbilanzen der meistverkauften IT-Produkte in der Schweiz. Und zwar in Sachen Arbeitsbedingungen, Umweltbelastung und Konfliktmineralien. RITA JOST



Auf grossen Bühnen, in Parks und Innenhöfen spielen Musiker aus allen spirituellen Traditionen

# Das Friedensfestival im Norden Afrikas

**MUSIK/** Vom Westen praktisch unbemerkt, findet in Marokko jährlich ein internationales Festival der Sakralkmusik statt. Es soll den Respekt vor Mitmenschen fördern. «reformiert.» war beim zwanzigsten Jubiläum dabei.



«Wanna feel some passion?» «Yes!» In Fes versammeln sich im Juni während zehn Tagen Tausende Menschen, um Musik aus aller Welt zu hören

Jeden Abend, wenn der Himmel sich gelb färbt, schlüpfen die Schwalben aus den Löchern der sandfarbenen Stadtmauer von Fes, spannen die Flügel und heben ab. Zu Hunderten gleiten sie knapp über den Dächern der Medina, der grössten Altstadt Nordafrikas, hinweg. Normalerweise erfüllt ihr Trillern die laue Abendluft, doch jetzt wird es von der Musik aufgeschluckt, die ab vier Uhr Nachmittags bis tief in die Nacht auf Plätzen und in Parks gespielt wird. Nur wenn der Muëzzin aus den Lautsprechern der Minarette ertönt und die Musiker ihre Instrumente absetzen, erklingt flüchtig das unbeschwertere Zwitschern.

Vom Westen praktisch unbemerkt, findet in der marokkanischen Königsstadt seit zwanzig Jahren das internationale Festival der Sakralkmusik statt. Zehn Tage lang besingen Sufis, Zigeuner, irische Folkbands, Gospelchöre, mongolische Nomaden, jüdische Streicher und malinesische Trommler jene Kraft, welche die Welt belebt, und welche die einen Gott, die anderen Shiva und die dritten Pachamama nennen. Tausende Menschen, vornehmlich Marokkaner, aber auch Europäer, Amerikaner und Asiaten, ziehen dann von einem Konzert zum nächsten. Sie sitzen auf Kissen in Innenhöfen, Parkmauern, samtbezoge-

nen Stühlen im ehemaligen Palast oder stehen dicht gedrängt auf der Place Boujloud, wo auf einer grossen Bühne die lauten Bands spielen. Schilder, die den Weg zum Lokal weisen, gibt es nicht. In Marokko erfragt man den Weg und

**«Wenn Menschen zusammenkommen, offen und sich selbst sind, entsteht eine Spiritualität losgelöst von Religion.»**

LAYLA FAOUZI

bekommt stets höflich und mindestens von drei Leuten gleichzeitig Auskunft. Gerne begleiten die Marokkaner einen gleich bis zum gesuchten Ort.

**WACHSENDE DRINGLICHKEIT.** «Das Festival soll Menschen verschiedener spiritueller Traditionen zusammenführen», sagt Layla Skali, die 37-jährige Programmleiterin des Festivals, in einem ruhigen Moment, frühmorgens unter einem Olivenbaum beim Direktionsbüro.

«Wenn Menschen zusammenkommen, offen sind und sich selbst bleiben dürfen, entsteht eine starke verbindende Kraft – jene Spiritualität, die für mich authentisch ist, losgelöst von Religion.» Gegründet hat das Festival ihr Vater Faouzi Skali, Religionswissenschaftler, muslimischer Mystiker und Mitglied des Rats der Weisen der Europäischen Kommission. In Fes, das jahrhundertlang Begegnungsort für Intellektuelle aus der islamischen Welt und Europa war, wollte Skali Menschen aus aller Welt zusammenkommen lassen, um Respekt und Frieden zu fördern. «Mit der wachsenden Islamophobie in Europa und der Zunahme muslimischer Fundamentalisten sind solche Bestrebungen dringender denn je», sagt seine Tochter. Dass auch in Marokko die Gefahr von Anschlägen besteht, zeigt die Vielzahl Polizisten, die am Festival diskret das Geschehen beobachten.

**SPRACHLOS VERBUNDEN.** Im Garten Jnan Sbil ist der Geist des Festivals am Nachmittag deutlich zu spüren. Auf der Bühne in einem Bambushain singt der Marokkaner Mohammed El Hadri im weissen Gewand, ohne musikalische Begleitung. Auf den Mauern entlang der Wege lauschen marokkanische Familien neben

italienischen Rucksacktouristen, amerikanischen Senioren und durchgestylten Japanern. Mike, Architekturstudent aus New York, sagt: «Ich habe sowas noch nie gehört und weiss nicht, wovon er singt, doch es berührt mich.» Als El Hadri später von der Bühne springt, geht Mike auf ihn zu und fragt in gebrochenem Französisch nach dem Inhalt der Lieder. El Hadri legt ihm die Hand auf die Schulter und sagt: «Ich betete für Regen. Bei uns am Rand der Sahara gibt es seit Jahren kaum noch Wasser.» Es sei auch symbolisch zu verstehen: In seiner Sprache heisse «Wasser» auch «Seelennahrung». Mike nickt. «Ich verstehe, cool, danke.»

**RHYTHMISCH VEREINT.** Auf der Place Boujloud stellt sich inzwischen die Hot 8 Brass Band aus New Orleans auf der Bühne auf. «Wanna feel some passion?», brüllt der Bandleader ins Mikrofon. «Yes!», jubelt die Menge, die grösstenteils nur das Wort «passion» verstanden haben dürfte. Mit breitem Grinsen spielen die acht Afroamerikaner die ersten Takte

**«Ich habe so etwas noch nie gehört und weiss nicht, wovon er singt, doch es berührt mich.»**

MIKE, STUDENT AUS NEW YORK

eines Konzerts, das die Riesenmenge auf dem Platz zum rhythmischen Zucken bringt. Selbst die alten Marokkanerinnen, die hinten an der Stadtmauer sitzen, und deren Kopftücher im Wind flattern, wippen mit den Füssen.

Den Bewohnern der Medina von Fes zu positiver Energie zu verhelfen ist ein Effekt, den die Festivalleitung verstärkt anstrebt. In der Altstadt leben primär arme Menschen, rund eine halbe Million. Viele Häuser sind baufällig, haben keine sanitären Anlagen, für Renovationen fehlt das Geld. Festivalbesucher und inzwischen auch andere Touristen können drum seit zwei Jahren gegen Bezahlung bei Bewohnern der Medina übernachten und sich von ihnen durch die Stadt führen lassen. Die Stiftung Esprit de Fes hilft den Familien, die Unterkünfte einzurichten, und bildet sie für Führungen aus. Auch findet seit einem Jahr monatlich das Kulturcafé statt, wo jeder Bewohner Ideen für das Leben in der Stadt vorbringen kann. «Wir möchten den Leuten Mut machen, ihr Leben in die Hand zu nehmen», sagt Layla Faouzi, die selbst in Fes aufgewachsen ist. «Vielleicht suchen sie dann weniger das Glück im Ausland.»

**WIR SIND ALLAH.** Um Mitternacht ist der Hof neben dem Direktionsbüro mit Matten ausgelegt. Einige hundert Frauen, Männer und Kinder hocken auf dem Boden und lauschen einer Gruppe Sufi-Musikern. Die repetitiven Gesänge der Männer versetzen einige in Trance, und sogar die jungen marokkanischen Männer, die oft in Gruppen herumalbern, hören mit geschlossenen Augen zu. Wenn im Refrain «Allah» wiederholt wird, fallen die Zuhörer in den Gesang ein, der mit jeder Runde lauter wird. Auch die ausländischen Gäste stimmen mit ein, erst zaghaft, dann immer selbstbewusster. Als das erste Lied nach vierzig Minuten zu Ende ist, öffnet der Hauptsänger nach einem Moment des Schweigens die Augen und sagt: «Allah, c'est nous, c'est l'amour.» ANOUK HOLTHUIZEN

## Musik zur Aussöhnung

Auch das internationale Jerusalem Chamber Music Festival soll den Respekt unter den Kulturen fördern und Juden, Muslime und Christen in der heiligen Stadt zusammenführen. Das jährlich stattfindende Festival dauert dieses Jahr vom 4. bis 13. September, auf dem Programm stehen hochkarätige Kammermusikorchester.

[www.festfestival.com](http://www.festfestival.com)



Kamla Bhasin, eine Leitfigur des indischen Feminismus, zu Besuch in der Schweiz

# Unter dem Patriarchat leiden auch die Männer

**INDIEN/** Kommt eine indische Feministin in die Schweiz, wird sie sogleich über Vergewaltigungen befragt. Doch Kamla Bhasin hat mehr zu sagen.

«Ich komme aus Indien, wo Vergewaltigungen an der Tagesordnung sind. Im Westen hört ihr so viel davon, weil unsere Frauenbewegung so stark ist und wir viel Krach machen.» Kamla Bhasin spricht in einem Frauentreff in Freiburg, das Publikum ist klein, multikulturell, aufmerksam. Die Feministin will «die barbarischen Taten» nicht verharmlosen, aber sie wünscht sich einen differenzierten Blick: In Indien lebten 150-mal mehr Menschen als in der Schweiz, in Massenprotesten werde die Regierung an ihre Verantwortung in der Genderfrage erinnert, immer mehr Frauen trauten sich, Übergriffe anzuzeigen.

**FREIES LEBEN.** «Jede dritte Frau in der Schweiz hat schon Gewalt von Männern erfahren. Wo bleibt der Aufschrei?», fragt Bhasin in die Runde. «In Frankreich werden pro Tag mehr als 200 Frauen vergewaltigt, die meisten erstatten keine Anzeige – zu privat. Was tut ihr?» Vieles, was sie sagt, hat sie schon mehrmals ge-

sagt in den letzten Tagen. Bhasin kam auf Einladung der Frauenrechtsorganisation «Terre des femmes Schweiz» und hat viele Auftritte hinter sich. Doch immer noch ist sie voller Energie und Herzlichkeit.

Zuvor im Zug von Lausanne nach Freiburg: Bhasin schaut aus dem Fenster auf die Weinberge, den Genfersee, die Alpen, seufzt und sagt: «Überall Grün, Wasser, Berge, die Schweiz ist bildschön, fast schon langweilig schön.» Sie erzählt vom trockenen, gelben Rajasthan, wo sie mit zwei Schwestern und drei Brüdern aufgewachsen ist. Es gab keine Elektrizität im Dorf, Bücher waren Mangelware. «Wir hatten genug zu essen, das reichte», eine glückliche Kindheit «im Fluss des Lebens».

Ihr Vater, ein Landarzt, war ein fortschrittlicher Mann, der den Kindern viel Freiheit liess. Hinzu kam, dass die aus dem Punjab eingewanderte Familie in Rajasthan fremd war: «Weil wir nicht in der eigenen Region lebten, galten kaum Regeln für uns.»

Ein wildes Mädchen sei sie gewesen, das lieber mit den Jungen auf Bäume kletterte, als mit Puppen zu spielen, erzählt Bhasin. Ihr Rollenverstoß war akzeptierter als das Verhalten des einen Bruders, der nähen und der Mutter beim Kochen helfen wollte. «Er hatte es schwer.» Bhasin ist überzeugt, dass die Männer genauso unter dem Patriarchat leiden wie die Frauen, sie würden in festgelegte Rollen gezwungen und lernten nicht, mit ihren Gefühlen umzugehen.

**GEFÜHLVOLLE MÄNNER.** Die 68-Jährige führt in Indien viele Seminare für Männer durch. «Seit ich graue Haare habe, kann ich das», sagt sie lachend. Für eine junge Frau wäre es schwierig, mit Managern, Politikern und Polizeichefs über ihr Mannsein zu sprechen. Gerade den Behörden wird bei Vergewaltigungen in Indien oft Tatenlosigkeit vorgeworfen. Mindestens zwei bis drei Tage braucht Bhasin für die Workshops. Sie lässt die Männer erzählen von ihren Müttern und

## Kamla Bhasin, 68

setzt sich für Frauen- und Menschenrechte in Indien und ganz Süd-Asien ein. Sie studierte Wirtschaft und Soziologie und arbeitete 22 Jahre lang für die UNO in Süd-Asien. Heute engagiert sie sich unter anderem im von ihr gegründeten Frauennetzwerk «Sangat», als Koordinatorin der Kampagne «One Billion Rising» und als Co-Präsidentin von «FriedensFrauen Weltweit». Sie ist geschieden und lebt mit ihrem Sohn in Delhi.

Schwestern, von Kindheitserlebnissen, von ihren Ängsten und Frustrationen, lässt sie schimpfen über die schrecklichen Feministinnen, fragt nach, erklärt.

Der Kellner im Speisewagen bringt Kaffee. Bhasin bedankt sich, indem sie ihre Händflächen auf Brusthöhe zusammenfügt und kurz den Kopf neigt. Dann sagt sie: «Wir haben die Kasten, ihr habt die Klassen. Wann werdet ihr geschwisterlich umgehen mit all den Migrantinnen, die euch bedienen, eure Klos putzen?»

**LEBENSFEINDLICHES PATRIARCHAT.** Das Patriarchat ist für sie ein lebensfeindliches Machtssystem, das jeder Art von Missbrauch zugrunde liegt und sich nicht nur auf Geschlechterfragen be-

«Im Westen hört ihr so viel von Vergewaltigungen in Indien, weil die Frauenbewegung so stark ist und wir viel Krach machen.»

schränkt. «Es geht auch um Rassismus, Fundamentalismus, um ungerechte Wirtschaftsverhältnisse, um Kriege, die Ausbeutung der Natur.»

Von den institutionalisierten Religionen hält Bhasin nichts, zu patriarchal seien sie, zu weit entfernt von ihren Gründern. «Jesus etwa – er war gegen Unterdrückung, war männlich und weiblich, stark und sanft zugleich.» Sie bezeichnet sich als säkular, aber spirituell, spricht von der universellen Energie, die alle verbindet. So setzt sich etwa für die muslimische Minderheit in Indien ein.

**VERHEERENDE STEREOTYPEN.** In einem Café in Freiburg. Energisch weist die Soziologin darauf hin, dass auch der Westen im Patriarchat verhaftet sei, prangert den Export von Frauenfeindlichkeit – die Pornografie, die von Kosmetikindustrie und Hollywood propagierten Stereotypen – ebenso an wie die Bereicherung auf Kosten des Südens.

Bhasin ist eine vielseitige Frau. Als sie frisch ab Universität für eine Alphabetisierungskampagne in Nordindien arbeitete, baute sie erst Brunnen. Ihre Emanzipationsbotschaften für Frauen verpackte sie in Lieder, die heute in ganz Indien gesungen werden. Nebst viel Fachliteratur hat sie auch Kinderbücher geschrieben, eigentlich erst nur für die eigenen beiden Kinder.

Vor acht Jahren verlor Bhasin ihre Tochter. Meeto war 27, doktorierte in Oxford und nahm sich in einer Depression das Leben. «Ohne meine Arbeit und meinen Sohn hätte ich das nicht überlebt.» Der 34-jährige Jeet ist geistig und körperlich schwerstbehindert. «Er ist ein sanfter Buddha, alle lieben ihn.» Jeet braucht rund um die Uhr Pflege, Bhasin wird von Angestellten unterstützt. Mehr als genug zu tun also hat die «Mutter des indischen Feminismus» (ein Etikett, das sie ablehnt: «Wir sind viele!»). Doch den Tag beginnt sie immer gleich: Um 7 Uhr trifft sie sich mit Frauen und Männern in einem Park in Delhi zum gemeinsamen Yoga. **CHRISTA AMSTUTZ**

## Es geht ein «R» auf Reisen

**JUBILÄUM/** Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund stellt das offizielle Logo für die Feierlichkeiten zu «500 Jahre Reformation» vor: Ein «R», hellgrün, in der Mitte gefüllt und vielfältig einsetzbar.

«Im Anfang war das Wort», steht in der Bibel. Der Baustein des Worts wiederum ist der Buchstabe. Auf diesen Urgrund der Sprache griff der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) zurück, um sein Jubiläumslogo zu kreieren. Ein hellgrünes «R». Es soll in den nächsten Jahren überall dort eingesetzt werden, wo es um die Erinnerung an die Refor-

mation vor 500 Jahren geht. Entworfen hat das Logo eine Werbeagentur.

Mit dieser «gemeinsamen Dachmarke», die in allen Landessprachen gleich gut einsetzbar ist, haben sich erstmals alle reformierten Landeskirchen vom Genfer- bis zum Bodensee «einstimmig und begeistert» – O-Ton SEK – einverstanden erklärt. «Das ist neu, das freut

uns und motiviert uns dazu, nun das «R» zum Leben zu erwecken», lässt der SEK über Facebook verlauten.

**R WIE RATLOS?** Auf einer von der «Reformierten Presse» initiierten und moderierten Diskussion gibt es aber nicht nur Lob für das Logo. ««R» wie rückwärts-gewandt? Oder wie ratlos?», wird etwa gefrotzelt. Andere jedoch finden es «gar nicht so schlecht», und Dritte machten gleich Vorschläge, wie es einzusetzen sei. Zum Beispiel: «Wie wärs mit einem Film? Es geht ein «R» auf Reisen ...»

Der Streifen könnte etwa die wichtigsten Schauplätze der Reformation besuchen, begleitet von der Melodie «Es geht eine Träne auf Reisen» von Adamo. Der SEK zeigt sich offen. So etwas ist tatsächlich in Planung. Das «R» soll vielfältig



Ein «R» wirbt schweizweit für die Reformation

eingesetzt werden. Nebst dem Logo könne das «R» auch als «feste Aussenform» mit beliebigen Inhalten gefüllt werden: Als Verzierung für Einkaufstaschen, als Logo auf Geschenkartikeln, auf Plakatwänden. «Was dabei zu beachten ist», schreibt der SEK, «lesen Sie in unserem Nutzungsmanual auf www.ref-500.ch.»

Das Jubiläum beginnt in der Schweiz – wie in Deutschland – im Jahr 2017, obwohl in unserem Land die Reformation etwas später einsetzte. «2017 beginnen wir auf nationaler Stufe», erklärt Daniel de Roche, Reformationsbeauftragter beim Kirchenbund, «2019 folgt Zürich, dann kommen die Kantone Graubünden, Basel, Bern und Neuenburg.» Den Schlusspunkt setzen Genf und die Waadt, die die Reformation 1536 angenommen haben. **RITA JOST**

NACHRICHTEN

**Soziale Stimmen gebündelt**

**SOZIALBERICHT.** Das «Netzwerk Sozialer Aargau» begrüsst laut Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg weitgehend die von der Regierung vorgelegte Sozialplanung. Zusammen mit der römisch-katholischen und der christkatholischen Landeskirche sowie insgesamt sechzehn Aargauer Non-Profit-Organisationen haben die Reformierten eine gemeinsame Vernehmlassungsantwort zum regierungsrätlichen Zehn-Ziele-Plan formuliert.

«Mit diesem Netzwerk werden Kompetenzen gebündelt und dadurch besser wahrnehmbar», sagt der reformierte Kirchenratspräsident. Kritische Anregungen bringt das Netzwerk im Detail vor. So enthalte die Sozialplanung noch zu wenig konkrete Massnahmen, um den formulierten Zielen gerecht zu werden. ¶

**Asbest in Turgi entdeckt**

**BAUPROJEKT.** Das Dach der sanierungsbedürftigen Kirche von Turgi ist laut einem Gutachten mit Asbest belastet, auch in den sakralen Räumen vermutet man Asbest. Für die Kirchenpflege ist die neueste Entwicklung ein weiteres Argument gegen eine Renovation und für einen Neubau, wie dies die Kirchgemeinde 2013 beschlossen hatte. Der Gemeinderat sistierte indessen vorläufig ein entsprechendes Baugesuch. Er will abklären, ob die 1960 erstellte Kirche unter Denkmalschutz gestellt werden soll. ¶

**Pfarrer auf dem Kirchberg begrüsst**

**INSTALLATION.** Seit dem 1. Juni wirkt Erich Strahm in der Kirchgemeinde Kirchberg im für Küttigen West und Rombach zuständigen Pfarramt 2. Am letzten Juni-Weekend wurde der neue Pfarrer auch formell aufgenommen, das heisst von Dekan Timothy Cook im Rahmen eines Festgottesdienstes feierlich ins Amt eingesetzt. Der aus dem Bernbiet stammende Erich Strahm bekleidet nach Rothrist die zweite Pfarrstelle im Aargau: «Es lebt sich ganz gut im Aargau», versicherte Erich Strahm in einem Gespräch mit der Kirchberger Gemeindegasse. ¶

**Muhen ist wieder selbstständig**

**KURATORIUM.** Rund anderthalb Jahre lang stand die Kirchgemeinde Muhen unter einem Kuratorium. Per 30. Juni konnte Kurator Marcel Hauser die Amtsgeschäfte nun wieder an eine ehrenamtliche Kirchenpflege übergeben. Am 18. Juni hatte die Kirchgemeinde hördenmitglieder gewählt. ¶



Miguel Ortega lauscht andächtig dem Betruf von Sennerin Raphaela Brand

# Beten und arbeiten – auf den Alpen und in den Anden

**ALPSEGEN/** Der Kleinbauer Miguel Ortega aus dem bolivianischen Hochland lernt in der Schweiz vieles über die Landwirtschaft in unserem Land. Doch nicht nur das. Auch das Spirituelle bekommt seinen Raum.



Bei seinem Besuch in der Schweiz packt der Bauer aus Bolivien auf der Alp oft auch selber mit an

«Gott zu lobä all Schritt und Tritt, zu Ehre Gottes im Himmel obä ... Gott behüte uns vor Blitz, Hagel, Donner, Wolkenbruch und Ungewitter. Das walte Gott für alles. Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit.» Kräftig tönt die Stimme von Sennerin Raphaela Brand, wenn sie den Betruf im weiten Rund über den Alpweiden erklingen lässt. Sie tut dies jeden Abend, am Ende eines langen Arbeitstages, in der Dämmerung auf der Alp Butzli. Die Alp liegt weit hinten im Maderanertal, einem urchigen, «stotzigen» Bergtal im Urnerland, das von Amsteg aus über unendlich viele Kehren zu erreichen ist.

Miguel Ortega steht neben ihr. Seine Mütze hat er abgezogen, den Kopf gesenkt, die Hände andächtig gefaltet. Der 38-jährige Indio, der mit seiner Frau und zwei seiner vier Kinder auf dem Altiplano in Bolivien lebt, versteht den Sprechgesang des Alpsegens zwar nicht, diesen Mix aus Hochdeutsch und Innerschweizer Dialekt. Aber er kann doch dessen religiös-spirituelle Dimension nachvollziehen.

**NATUR UND ERDE.** Sankt Antoni, Sankt Johannes oder Sankt Josef – Miguel kennt die Namen der Heiligen, von de-

**«Gott behüte uns vor Blitz, Hagel, Donner, Wolkenbruch und Ungewitter – das walte Gott für alles.»**

ALPSEGEN

**Lebendige Tradition**

Mit dem Alpsegen, auch Betruf oder Ave-Maria-Rufen genannt, senden Sennen oder Hirtinnen ihren allabendlichen Gruss zu den benachbarten Alpen und talwärts über die Wiesen. Sie tun dies mithilfe eines hölzernen Milchtrichters, der sogenannten Folle, der den Sprechgesang weiter trägt, als dies die blossе Stimme vermag. Mit dem Betruf wird bei den Schutzheiligen der Se-

gen für die Alp und alle ihre Bewohner erbeten. Historisch ist der Alpsegen ab dem 16. Jahrhundert belegt, erstmals 1565 im Luzernischen. Verbreitet ist er noch heute in katholischen Berggebieten der Schweiz, in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, ebenso in Luzern, St. Gallen, Appenzell Innerrhoden sowie in Teilen des Wallis und Graubündens. Im Ausland wird er auch in Liechtenstein, im österreichischen Vorarlberg und im süddeutschen Allgäu praktiziert.

nen Raphaela Brand Schutz erbittet. Und er nickt wissend mit dem Kopf, wenn ihm auf Spanisch übersetzt wird, dass im Alpsegen Naturereignisse erwähnt werden. Mit denen sieht er sich selber in seiner Heimat konfrontiert, wo er in Abgeschiedenheit auf seinem Bauernhof lebt, in einer kargen, baumlosen Hügellandschaft auf 4200 Meter Höhe über Meer, rund 70 Kilometer südlich von La Paz.

Überhaupt, die Natur und die Erde: Vor ihnen hat Miguel Ortega grossen Respekt. «Pachamama», Mutter Erde, wird von den Völkern der Anden als weibliche Gottheit verehrt, als personifizierte Mutter Erde. Sie nährt und schützt, lässt Kartoffeln, Gerste und Quinoa wachsen und speichert Wasser. Jährlich finden in Miguels Heimat Wallfahrten statt, an denen Schafe geopfert werden, um Mutter Erde für gute Ernten milde zu stimmen und um Wetterunheil abzuwenden.

**ALT UND NEU.** Doch Miguel vertraut nicht nur auf solche Zeremonien. Er weiss, dass sich auch in Bolivien die Bauern nicht allein auf jahrhundertealte Traditionen abstützen können, um zu überleben. So verbindet er altes Wissen mit neuen Forschungserkenntnissen und vermittelt sie den Bäuerinnen und Bauern in seiner Nachbarschaft weiter.

Hier, in der Schweiz, hat er auf Einladung der Entwicklungshilfeorganisation Helvetas Gelegenheit, zu beobachten, wie Landwirtschaft hierzulande betrieben wird. Etwa bei Raphaela Brand im Maderanertal. Die 28-Jährige Agronomin, die beim Seco (Staatssekretariat für Wirtschaft) arbeitet, lebt diesen Sommer während vier Monaten, von Anfang Juni bis Ende September, auf der Alp Butzli auf 1400 Meter. Sie kennt die Alp von Kindsbeinen an bestens, da ihre Eltern, sehr gläubige Leute, während dreissig Jahren immer im Sommer hier oben gelebt haben.

In diesem Jahr trägt Raphaela erstmals allein die Verantwortung für den Alpbetrieb. Gesellschaft leistet ihr die 32-jährige Alexandra Cropt, die ebenfalls ein Sabbatical genommen hat von ihrer Arbeit beim Bauernverband in Bern. Zusammen melken sie täglich sieben Kühe und sechzehn Ziegen, liefern die Kuhmilch an die Käserei auf der Alp Stössli, stellen von der Ziegenmilch einen feinen Geisskäse her und erledigen all die andern Arbeiten, die auf der Alp anfallen.

**FRAGEN UND NOTIZEN.** Miguel schaut ihnen beim Sennerinnenalltag zu. Immer wieder stellt er Fragen, zur Viehmast, zur Aufzucht, zum Sennbetrieb. Macht sich Notizen, studiert die Melkmaschinen im Stall, hilft beim Melken der Ziegen mit. Miguel wird die neuen Erkenntnisse über einfache, billige Technologien in Bolivien nutzen können, etwa die rasche Verwendung von geschnittenem Gras oder den Einsatz einfacher schwarzer Plastikfolien gegen Ungeziefer bei Beerenpflanzen.

Über manchen Aspekt der Landwirtschaft haben sich Raphaela Brand und Miguel Ortega im Laufe des Tages ausgetauscht. Der Alpsegen, der den Tag auf der Alp im Maderanertal abrundet, verbindet sie auf besondere Weise – ein spiritueller Bogen von den schweizerischen Alpen bis zu den Anden Südamerikas. **STEFAN SCHNEITER**

**CHRISTLICHE NOT/** Die Christinnen und Christen an der Südgrenze der Türkei haben einen schweren Stand  
**CHRISTLICHE HOFFNUNG/** In der Region Tur Abdin halten Gläubige die Flamme am Leuchten

### EDITORIAL

## Zwischen Angst und Hoffnung

Nimm einer Minderheit die Sprache, und sie hört auf zu sein. Mit dieser Absicht verbot 1997 die türkische Regierung, die aramäische Sprache zu unterrichten. Heute wird jedoch stillschweigend toleriert, dass die Kinder der aramäischen Christen im Südosten des Landes die Sprache Jesu privat erlernen. Diese ist prägender Bestandteil ihres kul-

turellen und religiösen Erbes in einer kurdisch-islamisch dominierten Region.

**HOFFNUNG.** Die aramäischen Christen haben in der Türkei einen schweren Stand. Doch sie beharren auf ihrer Tradition, halten ihre religiösen Regeln ein und bewahren ihre alte liturgische Sprache. Ihre Zahl hat in den letzten Jahrzehn-

ten drastisch abgenommen, doch es gibt auch Hoffnungszeichen: Kinder, die ihre Zukunft nicht im Ausland, sondern in der angestammten Heimat sehen. Oder Mönche, die Klöster neu beleben.

**FLUCHT.** Mein Redaktionskollege Delf Bucher hat die Urchristen in der südöstlichen Türkei aufgesucht. In

diesem Dossier berichtet er von ihrem erschwerten Leben, zeigt auf, wie sie leiden und wovon sie träumen. Das Dossier handelt aber auch von anderen Minderheiten an der Südgrenze der Türkei: von vertriebenen armenischen Christen, Alawiten zwischen den politischen Fronten und sunnitischen Flüchtlingen aus Syrien. Und von ihrer

Schwierigkeit, sich von Politikern und angeblichen Rettern abzugrenzen, die im Westen als Negativfiguren gelten. HANS HERRMANN

HANS HERRMANN  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Bern



# Land der Tränen, Land der Träume

Eine Reise zu den Vertriebenen und Bedrängten im südtürkischen Grenzland: Sie sind Sunniten, die vor dem syrischen Bürgerkrieg flohen. Armenische Christen, die aus demselben Grund ihre Heimat verliessen. Und Alawiten sowie aramäische Christen, die in ihrer türkischen Heimat in misslichen Umständen leben.

TEXT UND BILDER: DELF BUCHER

**CHRISTLICHE NOT/** Die Christinnen und Christen an der Südgrenze der Türkei haben einen schweren Stand  
**CHRISTLICHE HOFFNUNG/** In der Region Tur Abdin halten Gläubige die Flamme am Leuchten

### EDITORIAL

## Zwischen Angst und Hoffnung

Nimm einer Minderheit die Sprache, und sie hört auf zu sein. Mit dieser Absicht verbot 1997 die türkische Regierung, die aramäische Sprache zu unterrichten. Heute wird jedoch stillschweigend toleriert, dass die Kinder der aramäischen Christen im Südosten des Landes die Sprache Jesu privat erlernen. Diese ist prägender Bestandteil ihres kul-

turellen und religiösen Erbes in einer kurdisch-islamisch dominierten Region.

**HOFFNUNG.** Die aramäischen Christen haben in der Türkei einen schweren Stand. Doch sie beharren auf ihrer Tradition, halten ihre religiösen Regeln ein und bewahren ihre alte liturgische Sprache. Ihre Zahl hat in den letzten Jahrzehn-

ten drastisch abgenommen, doch es gibt auch Hoffnungszeichen: Kinder, die ihre Zukunft nicht im Ausland, sondern in der angestammten Heimat sehen. Oder Mönche, die Klöster neu beleben.

**FLUCHT.** Mein Redaktionskollege Delf Bucher hat die Urchristen in der südöstlichen Türkei aufgesucht. In

diesem Dossier berichtet er von ihrem erschwerten Leben, zeigt auf, wie sie leiden und wovon sie träumen. Das Dossier handelt aber auch von anderen Minderheiten an der Südgrenze der Türkei: von vertriebenen armenischen Christen, Alawiten zwischen den politischen Fronten und sunnitischen Flüchtlingen aus Syrien. Und von ihrer

Schwierigkeit, sich von Politikern und angeblichen Rettern abzugrenzen, die im Westen als Negativfiguren gelten. HANS HERRMANN

HANS HERRMANN  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Bern



## Land der Tränen, Land der Träume

Eine Reise zu den Vertriebenen und Bedrängten im südtürkischen Grenzland: Sie sind Sunniten, die vor dem syrischen Bürgerkrieg flohen. Armenische Christen, die aus demselben Grund ihre Heimat verliessen. Und Alawiten sowie aramäische Christen, die in ihrer türkischen Heimat in misslichen Umständen leben.

TEXT UND BILDER: DELF BUCHER

Blick von Mor Augin auf die Mesopotamische Ebene

## Region Antakya: Altenzoo, Antiochia, Vakıflı

Schwer bewacht in Kasern die im Morgenrauschen und Sprengen die Tiere auf. Bitten, der Bruder von Muhammad, wurde angeführt, die Machttempel in Istanbul. Später fand man seine Leiche im Fluss mit 45 anderen Toten. Überlebt gerade die syrische Familie die Koffer. Er war der 1. Juni 2013, als Muhammad, seine vier Geschwister sowie Vater und Mutter die syrische Grenze passierten. Die Dörfer hat sich bei Muhammad, Kenzi für immer das Gedächtnis eingestampft. Diese ändert nichts, dass die Familie prägnant ist. Anders als neben den bei 30000 Flüchtlingen im Camp Al-Nazra bei Antalya reichen die Empfinden für die Miere eines Mannes.

Übersichtlich nach Muhammad fragen: Warum schaut ihr im Westen zu? Warum stoppt ihr nicht das Gemetzel an Kindern, Frauen und Männern? Zwischenstufen werden seine Mutter schwach glänzend, Sie, nicht Kenzi aber

gewissen, sich mit dem Assad-Regime zu arrangieren? Die Augen Muhammads verfluchen sich. Empört sagt er, sind die antakischen Zuchtställe vertrieben seine Krieger: «Ist wenig Jauern regiert der Assad-Gas. Das ist, wie wenn du jeden Tag immer denselben Kartoffel essen muss. Kartoffel Kartoffel! Aber vergiftete Kartoffel! Überdies Bilder von Assad in den Geschäften, in den Schulen und auf den Äckern. In der Schule mussten wir auf den Dörfer schauen.»

**DE ALAYATI HADJI, ÖZDEMİR.** Bei der Rückfahrt nach Antakya liegt der Chauffeur «Die Mauer zeigen, jede Hütte ist von Flüchtlingen belegt!» Seit der Krieg in Syrien ausgebrochen ist, sind die Hotels der Provinzhauptstadt Antakya leer, die Restaurants nearly Syrien verweist und die Stadt mit nur schwarze geländeten Frauen. Ein Bekkitaun berichtet in Antakya, in der die Frau Syrische Assad bei Hauptquartier hat. Bei Demonstrationen wurden Assad-Portraits auf, und musste standhalten: «Trot der Strafen!»

Verantwortlich für den Untertun in Weltkriegspersonen die Teilnahme der syrischen Regierung für die syrische Opposition. Denn in der normalsten staatlichen geprägten Provinz habe jede Familie Verwandte in Syrien: «Wir wollen nicht auf unsere Brüder und Schwestern schicken, wir wollen nicht Partei gegen das syrischen Assad sein.»

Aber kann man bei den Gottesdiensten Assads «neutral bleiben»? Das ist die wertliche Rückfrage, erwidert sie sich. Assad sei die Rolle des Hauptbegründers im antakischen Baas zugeordnet. Wer Menschenrechtsverletzungen in Saudi-Arabien, in Ägypten oder Marokko verschlechte man die Augen. Dadurch ist nicht mehr zu bewegen. Sie erfüllt von ausländischen Männern in Antakya, geht nicht zu schändlichen Demonstrationen. Die März benötigte die, dass die Regierung Deutschland aus Terror verbannt. Als Spielraum habe er die Opfer bekommen. Welche Terroristen aus Syrien müssen mit einer Prüfung geprüft werden. «Habe mich wieder auf BBC.»

1977, als der Krieg zwischen türkischer Armee und der PKK Gestalt annahm, so sehr, welches er mit Hilfe der Bevölkerung sein Heiratsrat Marbolu – Kaltung, teilweise. Seine langjährige Frau hat sich nicht auf, nachdem ihr Bruder ermordet worden war. «Hier haben die Familien Tote zu beklagen», sagt Gabriel. Kiyamattallah wollte sie aus vertrieben oder zumindest vertrieben. Mühselig wurde von dem Militär um die christlichen Dörfer der «Kloster-Gemeine» geübt.

**DAS DIEFANE GABRIEL IN İZMIR.** Während des Geschehens lag der Mittelschmerz von der mesopotamischen Ebene her, wenn an der Turbulenzen des Restantons in Milyat. Eine aber nicht ganz, die noch im 1900 ebenfalls durch die Ereignisse in der Türkei. Sie hätte man könnte man die sieben Kirchen sehen, wenn der Willemsch nicht die Sicht raubte. Schon bei der Nacht in der Schweiz bewohnen Jakob und seine Frau, das ist, wenn er einmal



«Warum schaut ihr im Westen zu? Warum stoppt ihr nicht das Gemetzel an Kindern, Frauen und Männern?»

MARINUS KENNEDY/STEFAN MUTTER



«Wir wollen nicht auf unsere Brüder und Schwestern schießen, wir wollen nicht Partei gegen Assad sein.»

NADJA ÖZDEMİR



«Ich würde meinen syrisch-arabischen Leuten zeigen: Du kannst es auch in deiner alten Heimat zu etwas bringen.»

JACOB GABRIEL MIT SEINER FRAU DINA



«Ein Mann Paulus war in unserer Stadt, dem nordsyrischen Hassaka, das erste christliche Opfer des Krieges.»

DIANE SAFAR DANEK

und Pflanzen – von Gärten jenseits der Grenze. Das Dörchen Alkasta ist nur zugehörig Kilometer von Syrien entfernt. Die syrische Familie verweist, zwischen beiden Ländern hin und her, wie auch die Klänge einer Duldung des türkischen Militärs die Grenze passieren.

Muhammad Murat mit zum Fischweil. Der erste Blick im Weizenanbau ist auf das Silberkorn mit Schälchen voll Schokolade, Oliven und Tomaten. Der zweite Blick gehört dem Bild an der Wand: «Das ist mein Bruder Kassem», sagt Muhammad und deutet auf das Foto mit drei Männern im Bundesstaat Damaq war drossig, Berufsbildung, verheiratet und Kinderlos, als ihr der Tod erlosch. «Erde wertlos, es nicht auf die eigene Seite zu schmeißen», sagt Muhammad. Ab 2011 in Syrien der Aufbruch löst, wenn er sich von der Grenze ab.

Hassad ist einer der 160000 Tote, die der Bürgerkrieg bereits gefordert hat. So viel Müll! Was es nicht besser

Das sind harte Zeiten in Antakya. Das Leben in der Hölle als Antakia erwidert wurde. Petrus und Paulus antworteten von hier aus die Missionen. Hier haben sich die erste Gemeinde aus Juden und Griechen, wurde das Wort Christus erstmals ausgesprochen. Heute verlassen Getaufte nur noch die 2000 Christen und das Nebeneinander von Kirchen und Minaretten.

Die drei Symbole der abrahamitischen Religionen – Halbrund, Kreuz und Sternchen – treten sich bei Nauf Özgür mit einem Mikasid. Es hängt an der Wand des Backsteinbaus ihrer Gärtnerei. Özgür ist Maronit aus dem Libanon und bekennt mit dem Mikasid über die unregelmäßige Form. Die Agrarpraktiken sind im Wesentlichen über die Sektoren Schokolade als «Brot» sie nicht, dass die Produktion des syrischen Bürgerkriegs nur unsere Grenzprobleme quillt.»

zu sehen, wie tief das Nero Land Türkei im Durchschnitts-empfinden – Türken haben bei der Einreise des arabischen Dörfchen Kasim in Syrien geflohen. Arabische Flüchtlinge sind nicht erloschen in Vakıflı. Unwahrscheinlich, das heute einzigen arabischen Dorf in der Türkei, die früher Heimat von Millionen Ausreisern war.

**BEI DEN ANWANDERN IN VAKIFLI.** Aus der Kirche schallt arabischer Wechselgesang zwischen Gerandete und dem Priester an. Ein alter, dunkler arabischer Flüchtling sitzt vor der Kirche auf dem Gehsteig. Im besten Englisch erzählt er, was ihm geschehen ist. Am 21. März, als er von seiner Schafferei bereits zurückkehrte, landete sein Boot bei der Mündung des Euphrates an. Durch das Feuer sah er, wie seine Schwester vorzeitig Bewusstlos wurde. Auch türkische Schiffe sind darunter gekommen.

In diesem Anstand passiert ein Mitarbeiter des Kirchens, auf den Augen zu und steht ihn etwas zu. Anrecht Karantäne sind nicht vorzuziehen, um zu vermeiden: Soeben ist ein Sprachversteher erreicht worden. In der Kirche die Verwendung und Zersplitterung des schweizerischen Liban, nicht der alte Marab al-Anqara mit angestrichen, sondern die Dienste der letzten Anreiser der Türkei.

## Tar Abdin: Midyat, Kafro, Kloster Mor Gabriel

600 Kilometer weiter östlich, weit von der mesopotamischen Wüste her ein anderer Midyat. Hier, am Rande der Ebene, erheben sich die «Berge der Kloster-Gemeine» auf Antakya. Tar Abdin, Jakob Gabriel stammt aus dieser Region.

viertig geworden ist, wieder in die Heimat zurückzuführen.

Seitdem die beiden im Jahr 2000 die Passenaktion auf und transformaten ihre Eigenschaften in der Türkei. Sie haben einen Plan in anglophiler Antikität, die Passade übergeben so einen eingetragenen Grenzschutzgebiet. «Danz will ich meinen syrisch-arabischen Leuten zeigen: Du kannst es auch in deiner alten Heimat zu etwas bringen.» Denn das ist der Traum von Jakob und seiner Frau Dina. Die letzten Mittel der westlichen Welt waren 2008 Christen in der Abidin und wieder westlich. Politisch hat der Unternehmern keine Berücksichtigung gegenüber der maronitischen PKK, und er engagiert sich in der für naheliegender der Kurdenpartei DPK.

Die türkische Türkei verheißt sich die politische Koordinaten. Hier werden Namen zu einer Dossialgröße gefügt, die aus westeuropäischer Sicht nicht harmonisiert – etwa Jesus, Ökumen und Assad. Der kriegsbedingte Lebensbedarf Jakob viel. Er ist stolz, das Weizenland in der Sprache Jesu zu sprechen, also in Antakisch. Und dies in seinem Nachkommen der Energie Geld zu verdienen, dafür hat er gelernt der Vertriebs. Denn auf der Türkei-grenzprobleme müssen die christlichen Mitarbeiter türkische Nachbarn annehmen.

Geht wieder nach Antakya die für Modernisierung, Minderheitsrechte und Passenrecht, und Syrien Präsident Assad ist für ihn der Schwärmer der Christen. «Assad ist für ein besseres Bild von der Situation syrischer Christen gemacht, kannst, wenn ich dir meine Flüchtlinge aus Syrien sende», sagt er.

**DE FÜR DIE TURKISCHEN.** Am nächsten Tag im Antakya. Midyat, Jakob Sakir Sakir schaut müde in Richtung

## Türkisch-syrisches Grenzgebiet

Leitung der türkisch-syrischen Grenze hat sich ein Flüchtlingsnetz aus Informanten, Anwesenheit der Grenzschutzkräfte nicht gelöst. Die Sektoren sind durch die syrische Bürgerkriegs drücken von der Küste. Die Grenze des Nordwestens spricht auf der türkischen Seite in der Türkei. Die Grenzschutzkräfte sind die verschiedenen in diesem und folgenden gemeinsamen



der weiter gehalten wird. Dem hängt das Porzell-Teppich-Museum. Eine 44-Köpfe ist in einem Bilde Rahmen gesteckt, etwas unklar ist von einem Passfoto herkommen. Stoffrahmen sind in ein paar Stunden an einem Tisch. Im Juli vor drei Jahren soll in Pordan Zehn. Tieren in der Gemeinliche Bereiche in Meisen Spanien, im Auto steigen. Am Rückspiegel befindet ein Kreuz. Das Kreuz ist nicht von dem Meisen. Sie erfordern den Tieren. «Mein Mann war in unserer Stadt das erste christliche Opfer des Krieger», sagt Saoud Salzar. Der 31-jährige Sohn Salazar, der kurz vor der Flucht sein Studium als Betriebsingenieur aufgeben wollte, sagt immer: «Wir lebten in einem Happy Land. Und nun ist es die Hölle.»

**CHRISTEN UNTER DRUCK.** Mit Hilfe von sich nach Paris Abzug, 20-jähriger Meister eines Kleiderladens und ebenfalls arabischer Christ aus Syrien, hat er seine europäische Auswanderung mit einem europäischen Auswanderer.



«Die Knochen der Gräber waren ausgehöhlt, es wirkte wie die Abfallgrube eines verlassenen Schachthofes.»

YAKHO DENIZ

In Ankara deportiert. Bisher erhielt er nur abschlägliche Bescheide – trotz der Einleitung eines Cousins aus München. «Wenn du Muslim bist, hast du nicht das Recht, nach Europa zu gehen», hat Christen die Grenze geschlossen, sagt er mit Verbitzung in der Sprache.

Immer diskursiver reden Jakob und Peim auf den Journalisten aus Europa ein. Endlich will er einreisen. Der Islam will Europa überfallen, will die Europäer vor die grausame Alternative stellen: Tod oder Konversion zu Mohammed. Jakob will im Wohnraum, bei den Laptop. Ein Video zeigt, wie ein Christ sich weigert, seinen Glauben abzuschreiben. Einer packt ihn an den Haaren, ein anderer kommt mit dem scharfen Scherenschnitt und schneidet ihm den Kopf ab. Den Kleiderladen, Tieren lassen sich manipulieren, lassen Jakob pöbelnd: «Auf ihr Seite findet du hochwertige Kleidung. Die Tugenden der Dichtschaden.»

**TÜRKEI IN KAPRO.** Im Flüchtlingcamp auf dem Gelände des Klosters Mor Anthon mit sich endlich Zeit an Zeit. Obwohl das Gelände vom Kloster eigentlich für Zirkus Drogenhandel wurde. So sind sich im Lager viele Christen. Sie fürchten sich, von arabischen Flüchtlingen beleidigt zu werden.

Wieder den Apparat aus Istanbul wissen Zeitplan für sich die Landwirtschaft. Die Pflanze des Feldern, Weizen und Olivenbäume sind vorüber die von Mohammed – ein Sinnbild für die Welt, die absterbende arabisch-christliche Kultur in ihre künftige Hochburg Tur Abdin zu beläuen. Auch Yako Deniz, ein anderer Muslim, lässt sich von dieser Frau anarbeiten, trüben von der Kirche aus der Schweiz zu gehen. Er war die letzte in der Stadt, das hier zu beläuen Christen der Kato bei

Mitglieder der Kirche. Schreckliche Herbe, die beläuen Pflanze, ist hier entstanden. Die Landwirte mit arabischen Bäumen und Bogenfächer sind nicht zu den für die Region typisch hochgelegenen Katakomben. Val Paro führt es in Dessen Haus. Aber immer die drei Säule in aus der Schweiz den Eltern gehört. In Kato stehen die Kinder für die Erde bereit. Mensch kann es nie in seinem Überleben hat sich die Idee der Wiedereinrichtung mehr zu einem Abwanderungsprojekt verewandelt. Zu wenig Arbeit hält die Jungen davon ab, sich in Tur Abdin niederzulassen.

Angehörigen hat allen 2011. Der damalige türkische Premier Bülent Ecevit ermutigte die arabischen Christen, in die Türkei zu emigrieren. Gleichzeitig verbot die PKK einen einseitigen Waffenstillstand. Zwei Jahre lang hat die Gewalt gegen die türkische Armeen und die für beläuen. Die Bürgerkriegszone enthält etwa 40.000 Tote.



«Ich blieb elf Jahre in Holland, dann wurde ich Mönch im Tur Abdin; hier belebe ich das verlassene Kloster Mor Agin neu.»

NETO ÖZGÜR

Auch die Kirche von Kato in vom Konflikt geschieden. Knacht nicht Yako Deniz in der Dorfkirche. Kampferische Soldaten zerstören Kloster und Heilige Figuren, schenken herstellte Funden in die Wände. Auf dem Friedhof drinnen liegen die Gebeine in Trümmern. Das Grab seiner Eltern und seines Schwiegervaters, der 1972 von einem Unbekannten ermordet wurde, ist zerstört. 1999 kamen er und seine Frau Arife hierher. Die Knochen der Gräber waren ausgehöhlt, das Ganze wirkte wie die Abfallgrube eines verlassenen Schachthofes, «ich wusste wissen, wenn er sich. Damals fragten sie nach Zirkus zurück, mit dem Vorwitz, die Rosenblätter des christlichen Gottes Kato schillern zu lassen.

Deniz hat das Baugebiet gegen alle bürokratischen Anforderungen geleitet. Zum Schluss rennen sein Herz – mit Infarkt musste er ins Spital. Das Christentum gehört zu seiner Mutter. Für die Welt und seine Wunden Armeen, die war für das Christentum von Mönchen Gattungs Kato. Als Kirchenpforte ist er aufgeföhrt, hänge sich nach hoch. Dem geht schnell in Wohnraum und immer sein in den Armeen. Eine Dose auf den Flies des gelassenen Schneiders, der es aus eigener Kraft gemacht hat, eine ethnische Gastronomie zu observieren.

**DRUCKHAFT.** Der Mann mit der bedrückten Stirne kann mit Menschen umgehen. Die Bäume haben Bepflanzung vor ihm, und wenn er durch einen der besten Christen führt, grinsen ihn die Soldaten. Yako Deniz ist verewandelt: Hilft seine Mutter zu sich an, um Kontakte zu knüpfen und zu unterstützen. Neben seinem gelähmten Beinhalt an Armeen hat seine erste Familie geläuen. Türkei und Deutschland können



Ansicht des Klosters Mor Agin



Kloster Mor Anthon, Syrien



Flüchtlingcamps in Mafraq



Flüchtlingcamp bei Mafraq



Neue Kirche in Kafro



Sonntagsmesse im Kloster Mor Gabriel



Das syrisch-orthodoxe Kloster Mor Gabriel



Aramäische Schüler im Tur Abdin

ihm ebenso leicht von den Lippen. Er kennt die Politiker aller Parteien. Einen Termin mit dem Bischof Timotheos Samuel Aktas zu organisieren, ist für ihn kein Problem.

**DER BISCHOF VON MOR GABRIEL.** Einige Tage später im syrisch-orthodoxen Kloster Mor Gabriel: An der Pforte inspiziert der Bischof die Baustelle. Mithilfe der Spenden der Diaspora-Assyrer ist das Kloster in den letzten Jahren zu einer Perle der assyrischen Baukunst aufpoliert worden. Aber der Konvent mit einst mehr als tausend Mönchen leidet unter Nachwuchssorgen. Nur drei Mönche und der Bischof leben hier. Auch das Kirchenvolk ist geschrumpft. 2500 Christen leben noch in der Diözese, die 1950 rund 50 000 Gläubige zählte.

Die durch Armut, Bürgerkrieg und religiöse Diskriminierung nach Europa Ausgewanderten kehren heute in Särgen zurück. Alle zwei Tage kommt ein Leichnam an – aus Deutschland, aus Schweden oder der Schweiz. In den drei Ländern leben schätzungsweise 200 000 Menschen aus dem Tur Abdin. Alle wollen in der Heimat Erde vom Bischof bedirgt werden.

Sonntags kommen mehr Feriengäste aus der Diaspora zur Messe als Christen aus den umliegenden Dörfern. Mor Gabriel, das ist der Anker, das Jerusalem der Aramäer. Eingehüllt in Weihrauchnebel, singen sie die orthodoxen Hymnen, sehen zu, wie das Abendmahl vorbereitet wird. Die Messdiener, allesamt Klosterschüler, kennen auf die Sekunde genau ihre Einsätze. Am Ende der Eucharistie rücken die Messebesucher vor, schlagen das Kreuz und setzen ihre Lippen auf das heilige Buch. Mit einem Lächeln gehen sie davon.

**VERBITTERUNG.** Nach der Messe steht für die Männer das Frühstück mit dem Bischof an. Die Klosterangestellten und Internatsschüler eilen herbei, servieren Tee und Gebäck. Viele aramäische Auswanderer aus Deutschland sitzen am Tisch, reden auf den Journalisten aus der neutralen Schweiz ein, um ihn davon zu überzeugen: Die EU muss mehr Härte gegenüber der Türkei beweisen. Sein zaghafte Argument, dass, solange die Türkei einen EU-Beitritt anstrebe, die türkische Regierung den christlichen Minderheiten entgegenkommen müsse, prallt in der hitzigen Debatte ab.

Selbst der Bischof am Tischende ist für diplomatische Töne kaum ansprechbar. «Für euch Europäer ist die Beziehung zwischen Islam und Christentum schwer zu verstehen: Ihr könnt euch nicht einfühlend in das, was hier passiert ist.» Da, wo sich Muslime ansiedelten, blieben sie. Nach einer bedeutungsschweren Pause sagt er: «Für immer!» Wenn wir länger leben würden, könnten wir sehen, wie Europa islamisiert werde. Verfolgung, Willkür und Vertreibung

haben sich in die Seele des Bischofs eingegraben. Selbst das Gerichtsurteil im langen Landstreit zwischen Kloster und Regierung heitert ihn nicht auf. Immerhin die Hälfte des ursprünglichen Klosterterritoriums wurde den Aramäern wieder zugesprochen.

Was lässt die Aramäer auf der sturmumtosten Insel von muslimischen Kurden weiter das Kreuz Christi aufrecht erhalten? Zwei Faktoren machen das Beharrungsvermögen aus: das strikte Einhalten der religiösen Regeln und das Bewahren der Sprache. Auch die Feriengäste aus dem Ausland singen und beten selbstverständlich im Sonntagsgottesdienst im Kloster Mor Gabriel mit. Dabei ist das Erlernen der Sprache für aramäische Christen ähnlich schwierig wie für Juden das Hebräische. Ein Erlass aus dem Jahre 1997 rüttelte an diesem kulturellen und religiösen Fundament und verbot das Unterrichten der aramäischen Sprache in der Türkei.

**ARAMÄISCHE ABC-SCHÜTZEN.** Heute wird der private Sprachunterricht stillschweigend toleriert. So büffeln die fünfzig Schüler im Klosterinternat genauso das Aramäische wie der siebenjährige Benjamin im Kircheninnenhof der syrisch-orthodoxen (GLOSSAR S. 8) Kirche Mor Barsawmo in Midyat. An der Wand des düsteren Unterrichtszimmers hängt eine Kartontafel: Scharfkantige Buchstaben reihen sich auf, das aramäische Alphabet, das sich vor 3000 Jahren aus der Keilschrift entwickelte.

Dem Siebenjährigen tanzen die Buchstaben nicht als Gekraxel vor den Augen. Er kennt das Alphabet. Zögerlich folgen seine Finger den aramäischen Lettern. Benjamin kann aramäisch lesen, noch bevor er in der Staatsschule im September eingeschult und Türkisch lernen wird. Benjamin lernt nicht nur mit Eifer die Sprache Jesu. Er weiss schon, was er werden will: Weinproduzent. Banknachbar Matay träumt vom Architekturbetrieb. Die Jungen malen sich ihre Zukunft nicht in Europa aus. Die letzten Urchristen wollen ihre Traditionen in der Heimat weiterpflegen – ein Hoffnungszeichen.

**DER MÖNCH IN MOR AUGIN.** Ein Hoffnungsträger ist auch Yoaquim Rabban. Der Vierzigjährige hat seine Bestimmung am «Berg der Knechte Gottes» gefunden. Elf Jahre hielt er es als Migrant in Holland aus. 2011 kehrte er zurück, stülpte über sein Haupt die schwarze Mönchskapuze, bestickt mit weissen Kreuzesornamenten. Seither belebt er das verlassene Kloster Mor Augin und leitet dort die Restaurierung. Auch heute treiben Bauarbeiter die mit Steinen beladenen Maulesel die steilen Treppen hoch. Stein für Stein wird aufgeschichtet. Mühselig, aber der Verheissung geschuldet, dass hier am Berg der Knechte Gottes die syrisch-aramäischen Christen ihr gelobtes Land gefunden haben.

## Glossar: Von Alawiten bis PKK

**ALAWITEN.** Sie entstanden im 9. Jahrhundert im Irak, indem sie sich von der muslimischen Minderheit der Schiiten abspalteten. Die Schiiten selbst trennten sich wiederum von den Sunniten, denen heute neunzig Prozent der Muslime weltweit angehören, bei den Nachfolgestreitigkeiten nach dem Tod des Propheten Mohammed (632 n. Chr.). Bei den Alawiten mischen sich christliche Vorstellungen mit dem Islam. Hinzu kommen verschiedene Geheimlehren. Das Assad-Regime rückte die Alawiten, die zehn Prozent der syrischen Bevölkerung ausmachen, aus staats- und aussenpolitischen

Gründen näher an den Schiitismus.

**ANTAKYA.** Türkische Provinz, am Südpfeil des Mittelmeers gelegen: Früher vor allem von arabisch sprechenden Alawiten – nicht zu verwechseln mit den Aleviten – bewohnt, wurde die Region 1938 vom Völkerbund der Türkei als Provinz Hatay zugeschlagen. Zuvor stand es wie Syrien unter französischem Protektorat.

**ARAMÄER.** Die syrisch-orthodoxen Christen gehören wie die Kopten, Äthiopisch-Orthodoxen oder Armenisch-Apostolischen zu der Kirchenfamilie der orientalischen Christen. Das Wörtchen «syrisch» leitet sich von assyrisch ab. Viele aramäische Christen in der Diaspora betonen

ihre Zugehörigkeit zur assyrischen Hochkultur (1700–600 v. Chr.) und nennen sich Assyrer. Beim Völkermord im Jahr 1915 wurden sie wie die Armenier verfolgt. Der Kurdenkonflikt seit 1984 zwang viele türkische Aramäer in die Flucht. Heute leben ca. 200 000 Assyrer in Nordamerika und Westeuropa.

**KEMALISMUS.** Mustafa Kemal, Gründer des türkischen Nationalstaates, revolutionierte Schrift, Kleidung und Sprache der Türken. Er verbot Kopftücher und Bärte, formte nach dem Sieg gegen die Griechen im Jahr 1922 aus dem Vielvölkerstaat einen homogenen Nationalstaat. Grundbedingung für alle waren das Erlernen der türkischen Sprache

sowie die Anpassung an die «türkische Kultur». Die Diskriminierung orientalischer Christen war auf diese Weise vorgezeichnet.

**PKK.** Die kurdische Guerilla PKK nahm 1984 den bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat auf. Ihr Anführer Abdullah Öcalan ist auf einer Insel vor Istanbul eingesperrt. Heute sind die türkischen Kurden in zwei Lager gespalten. Die PKK verfolgt die Idee der Eigenstaatlichkeit für 14 Millionen Kurden in der Türkei. Die konservativen Frommen beziehen sich auf ihre sunnitische Identität und die Stammeszugehörigkeit. Sie werden von Islamisten wie beispielsweise Erdogans islamisch geprägter Regierungspartei AKP umworben. **BU**



Neue Kirche in Kafro



Sonntagsmesse im Kloster Mor Gabriel



Das syrisch-orthodoxe Kloster Mor Gabriel



Aramäische Schüler im Tur Abdin

ihm ebenso leicht von den Lippen. Er kennt die Politiker aller Parteien. Einen Termin mit dem Bischof Timotheos Samuel Aktas zu organisieren, ist für ihn kein Problem.

**DER BISCHOF VON MOR GABRIEL.** Einige Tage später im syrisch-orthodoxen Kloster Mor Gabriel: An der Pforte inspiziert der Bischof die Baustelle. Mithilfe der Spenden der Diaspora-Assyrer ist das Kloster in den letzten Jahren zu einer Perle der assyrischen Baukunst aufpoliert worden. Aber der Konvent mit einst mehr als tausend Mönchen leidet unter Nachwuchssorgen. Nur drei Mönche und der Bischof leben hier. Auch das Kirchenvolk ist geschrumpft. 2500 Christen leben noch in der Diözese, die 1950 rund 50 000 Gläubige zählte.

Die durch Armut, Bürgerkrieg und religiöse Diskriminierung nach Europa Ausgewanderten kehren heute in Särgen zurück. Alle zwei Tage kommt ein Leichnam an – aus Deutschland, aus Schweden oder der Schweiz. In den drei Ländern leben schätzungsweise 200 000 Menschen aus dem Tur Abdin. Alle wollen in der Heimat Erde vom Bischof bedirgt werden.

Sonntags kommen mehr Feriengäste aus der Diaspora zur Messe als Christen aus den umliegenden Dörfern. Mor Gabriel, das ist der Anker, das Jerusalem der Aramäer. Eingehüllt in Weihrauchnebel, singen sie die orthodoxen Hymnen, sehen zu, wie das Abendmahl vorbereitet wird. Die Messdiener, allesamt Klosterschüler, kennen auf die Sekunde genau ihre Einsätze. Am Ende der Eucharistie rücken die Messebesucher vor, schlagen das Kreuz und setzen ihre Lippen auf das heilige Buch. Mit einem Lächeln gehen sie davon.

**VERBITTERUNG.** Nach der Messe steht für die Männer das Frühstück mit dem Bischof an. Die Klosterangestellten und Internatsschüler eilen herbei, servieren Tee und Gebäck. Viele aramäische Auswanderer aus Deutschland sitzen am Tisch, reden auf den Journalisten aus der neutralen Schweiz ein, um ihn davon zu überzeugen: Die EU muss mehr Härte gegenüber der Türkei beweisen. Sein zaghafte Argument, dass, solange die Türkei einen EU-Beitritt anstrebe, die türkische Regierung den christlichen Minderheiten entgegenkommen müsse, prallt in der hitzigen Debatte ab.

Selbst der Bischof am Tischende ist für diplomatische Töne kaum ansprechbar. «Für euch Europäer ist die Beziehung zwischen Islam und Christentum schwer zu verstehen: Ihr könnt euch nicht einfühlend in das, was hier passiert ist.» Da, wo sich Muslime ansiedelten, blieben sie. Nach einer bedeutungsschweren Pause sagt er: «Für immer!» Wenn wir länger leben würden, könnten wir sehen, wie Europa islamisiert werde. Verfolgung, Willkür und Vertreibung

haben sich in die Seele des Bischofs eingegraben. Selbst das Gerichtsurteil im langen Landstreit zwischen Kloster und Regierung heitert ihn nicht auf. Immerhin die Hälfte des ursprünglichen Klosterterritoriums wurde den Aramäern wieder zugesprochen.

Was lässt die Aramäer auf der sturmtostenden Insel von muslimischen Kurden weiter das Kreuz Christi aufrecht erhalten? Zwei Faktoren machen das Beharrungsvermögen aus: das strikte Einhalten der religiösen Regeln und das Bewahren der Sprache. Auch die Feriengäste aus dem Ausland singen und beten selbstverständlich im Sonntagsgottesdienst im Kloster Mor Gabriel mit. Dabei ist das Erlernen der Sprache für aramäische Christen ähnlich schwierig wie für Juden das Hebräische. Ein Erlass aus dem Jahre 1997 rüttelte an diesem kulturellen und religiösen Fundament und verbot das Unterrichten der aramäischen Sprache in der Türkei.

**ARAMÄISCHE ABC-SCHÜTZEN.** Heute wird der private Sprachunterricht stillschweigend toleriert. So büffeln die fünfzig Schüler im Klosterinternat genauso das Aramäische wie der siebenjährige Benjamin im Kircheninnenhof der syrisch-orthodoxen (GLOSSAR S. 8) Kirche Mor Barsawmo in Midyat. An der Wand des düsteren Unterrichtszimmers hängt eine Kartontafel: Scharfkantige Buchstaben reihen sich auf, das aramäische Alphabet, das sich vor 3000 Jahren aus der Keilschrift entwickelte.

Dem Siebenjährigen tanzen die Buchstaben nicht als Gekraxel vor den Augen. Er kennt das Alphabet. Zögerlich folgen seine Finger den aramäischen Lettern. Benjamin kann aramäisch lesen, noch bevor er in der Staatsschule im September eingeschult und Türkisch lernen wird. Benjamin lernt nicht nur mit Eifer die Sprache Jesu. Er weiss schon, was er werden will: Weinproduzent. Banknachbar Matay träumt vom Architekturbetrieb. Die Jungen malen sich ihre Zukunft nicht in Europa aus. Die letzten Urchristen wollen ihre Traditionen in der Heimat weiterpflegen – ein Hoffnungszeichen.

**DER MÖNCH IN MOR AUGIN.** Ein Hoffnungsträger ist auch Yoaquim Rabban. Der Vierzigjährige hat seine Bestimmung am «Berg der Knechte Gottes» gefunden. Elf Jahre hielt er es als Migrant in Holland aus. 2011 kehrte er zurück, stülpte über sein Haupt die schwarze Mönchskapuze, bestickt mit weissen Kreuzesornamenten. Seither belebt er das verlassene Kloster Mor Augin und leitet dort die Restaurierung. Auch heute treiben Bauarbeiter die mit Steinen beladenen Maulesel die steilen Treppen hoch. Stein für Stein wird aufgeschichtet. Mühselig, aber der Verheissung geschuldet, dass hier am Berg der Knechte Gottes die syrisch-aramäischen Christen ihr gelobtes Land gefunden haben.

## Glossar: Von Alawiten bis PKK

**ALAWITEN.** Sie entstanden im 9. Jahrhundert im Irak, indem sie sich von der muslimischen Minderheit der Schiiten abspalteten. Die Schiiten selbst trennten sich wiederum von den Sunniten, denen heute neunzig Prozent der Muslime weltweit angehören, bei den Nachfolgestreitigkeiten nach dem Tod des Propheten Mohammed (632 n. Chr.). Bei den Alawiten mischen sich christliche Vorstellungen mit dem Islam. Hinzu kommen verschiedene Geheimlehren. Das Assad-Regime rückte die Alawiten, die zehn Prozent der syrischen Bevölkerung ausmachen, aus staats- und aussenpolitischen

Gründen näher an den Schiitismus.

**ANTAKYA.** Türkische Provinz, am Südpfeil des Mittelmeers gelegen: Früher vor allem von arabisch sprechenden Alawiten – nicht zu verwechseln mit den Aleviten – bewohnt, wurde die Region 1938 vom Völkerbund der Türkei als Provinz Hatay zugeschlagen. Zuvor stand es wie Syrien unter französischem Protektorat.

**ARAMÄER.** Die syrisch-orthodoxen Christen gehören wie die Kopten, Äthiopisch-Orthodoxen oder Armenisch-Apostolischen zu der Kirchenfamilie der orientalischen Christen. Das Wörtchen «syrisch» leitet sich von assyrisch ab. Viele aramäische Christen in der Diaspora betonen

ihre Zugehörigkeit zur assyrischen Hochkultur (1700–600 v. Chr.) und nennen sich Assyrer. Beim Völkermord im Jahr 1915 wurden sie wie die Armenier verfolgt. Der Kurdenkonflikt seit 1984 zwang viele türkische Aramäer in die Flucht. Heute leben ca. 200 000 Assyrer in Nordamerika und Westeuropa.

**KEMALISMUS.** Mustafa Kemal, Gründer des türkischen Nationalstaates, revolutionierte Schrift, Kleidung und Sprache der Türken. Er verbot Kopftücher und Bärte, formte nach dem Sieg gegen die Griechen im Jahr 1922 aus dem Vielvölkerstaat einen homogenen Nationalstaat. Grundbedingung für alle waren das Erlernen der türkischen Sprache

sowie die Anpassung an die «türkische Kultur». Die Diskriminierung orientalischer Christen war auf diese Weise vorgezeichnet.

**PKK.** Die kurdische Guerilla PKK nahm 1984 den bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat auf. Ihr Anführer Abdullah Öcalan ist auf einer Insel vor Istanbul eingesperrt. Heute sind die türkischen Kurden in zwei Lager gespalten. Die PKK verfolgt die Idee der Eigenstaatlichkeit für 14 Millionen Kurden in der Türkei. Die konservativen Frommen beziehen sich auf ihre sunnitische Identität und die Stammeszugehörigkeit. Sie werden von Islamisten wie beispielsweise Erdogans islamisch geprägter Regierungspartei AKP umworben. **BU**

# Visionensuche in der Nacht

**RITUAL/ Eine Nacht alleine in der Natur. Konfirmanden aus Bremgarten wagten es – bis am Himmel Blitze zuckten und Donner grollten.**

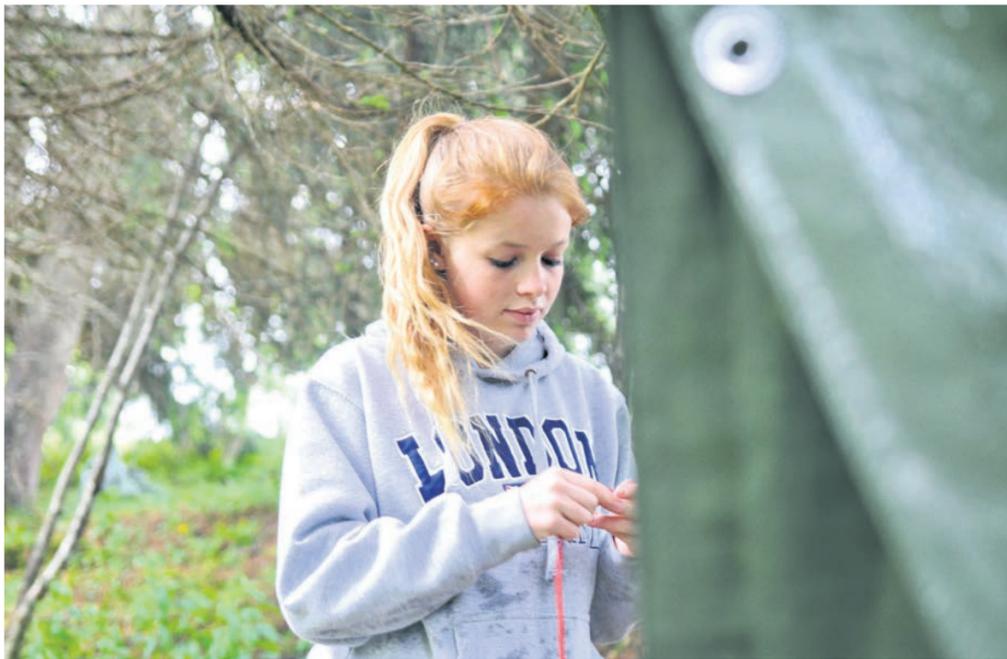
Kurz vor acht Uhr beim Cevi-Lagerhaus in der Nähe von Sörenberg: Vögel zwitschern, Kühe trotten durch die nassen Wiesen, Regenschleier streicheln die Spitzen der Tannen. Corinne Dobler kriecht aus ihrem Nachtlager unterhalb einer Zeltplane, die sie zwischen Lagerhaus und Tanne gespannt hatte, hervor. Eine Nacht alleine im Freien übernachten, sich der Natur aussetzen: dieses Ritual zur Visionensuche hatte die Pfarrerin aus Bremgarten ihren Konfirmanden angeboten. Vier Mädchen und ein Junge zogen trotz schlechten Wetterprognosen ins niederschlagsreiche Entlebuch und rollten an auf einer Karte markierten Orten ihre Schlafsäcke aus. Jede sollte ausser Sicht- und Hörweite der anderen sein, als Alarmgerät diente allen eine Trillerpfeife. Diese benutzte niemand, es war ein Gewitter, das sie um Mitternacht unters schützende Dach des Lagerhauses trieb. Nur die Pfarrerin harnte im Open-Air-Theater der Natur aus.

**AMEISEN.** Noch sollen die Jugendlichen über ihre nächtliche Erfahrung Stillschweigen bewahren. Mit verschlafenen Gesichtern tröpfeln sie in den Aufenthaltsraum. Nach der kärglichen Fastensuppe, die sie vor dem Aufbruch in die Wildnis zu sich genommen hatten, wartet nun ein Frühstücksbuffet mit Zopf und Rösti auf sie. Gestärkt setzen sich die Jugendlichen im Schneidersitz in einen Kreis. Auf einem blauen Tuch ausgebreitet liegen Steine, Federn, Tannennäse und Blumenstängel. Corinne Dobler zündet eine Kerze und Harzkris-

**«Ihr habt eure eigenen Grenzen mit dieser inneren Reise herausgefordert, habt eure Ängste überwunden.»**

PFARRER MARTIN KUSE

talle des Weihrauchs an. Sarah greift zum Klöppel, stösst ihn an die Klangschale und redet in die schwingenden Obertöne hinein: «Ich unterschätzte, wie schwer es ist, alleine in der Natur zu sein und nicht zu reden.» Die Geräusche der Nacht animierten sie zum genauen Hinhören, das Alleinsein zum präzisen Beobachten. Sarah nahm Ameisen wahr, das Gewimmel der Insektenwelt. Die Lebendigkeit um sie herum hielt sie wach.



Die Angst vor Spinnen hinderte sie am Einschlafen: Ramona räumt ihren Platz im Wald

Erst langsam konnte sie mit dem Atem des Windes, der durch Äste und Wipfel strich, einschlafen.

Wieder ertönt die Klangschaale. Ramona erzählt, wie sie sich in den Schlafsack verkroch, als es immer kühler wurde, wie ihre Spinnenangst sie am Einschlafen hinderte. Und als sie endlich im Halbschlaf war, schreckte sie das Gewitter auf. Freimütig bekennt auch ihre Kollegin Kristina: «Es war eine spannende Erfahrung. Aber alleine will ich sie nicht wiederholen.»

**SCHNECKEN.** Auch ihre Freundin Fabienne, die weiter oben an dem steilen Waldstück die Blache als Schutzzelt aufgespannt hatte, plagte tierisches Unbehagen. Bei ihr war es die Angst, dass Schnecken in ihren Schlafsack kriechen könnten. Tim hingegen setzten nicht wirbellose Tiere zu, sondern ausgewachsene Wiederkäufer. «Plötzlich entdeckte ich, dass mein Platz, den ich mir tagsüber ausgewählt hatte, eine Kuhweide war.» Fluchtartig brach er auf, um sich an einem Ort ausserhalb der Weide für die Nacht einzurichten. Als das Donnern einsetzte und die Blitze unter den Zeltplanen sichtbar wurden, packten alle lieber ihre Sachen. Kurz vor Mitternacht fand sich das Quintett im

Lagerhaus ein. Ramona vermutete indes zu diesem Zeitpunkt, dass es bereits vier Uhr morgens sei: «Ohne Handy, ohne Uhr habe ich jedes Zeitgefühl verloren.»

**INDIANER.** Übergangsrituale in der Natur feiern viele Völker, vor allem indianische Gemeinschaften zelebrierten dort den Wandel vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Martin Kuse, Pfarrer aus Möriken und Co-Leiter, weist auf jüdisch-christlichen Bezüge hin. Er erinnert an Jesus, der sich vor seinem Wirken für vierzig Tage fastend in die Wüste zurückgezogen hatte. Und sagte zum Schluss in die Runde: «Ihr seid zurückgekommen, gezeichnet von der Erfahrung der Einsamkeit. Ihr habt eure Grenzen mit dieser inneren Reise herausgefordert und euren inneren Widerstand überwunden.»

**REGENWALD.** Die Konfirmandinnen und Tim als einziger Konfirmand gehen lachend in den Regenwald, falten die nassen Blachen zusammen und plaudern über die Erfahrung, zwei Tage ohne Handy zu sein. Einhelliger Tenor: Auf Chatten und Simsen kann man leicht verzichten. Ohne Handy verändert sich die Gesprächskultur. «Mit Handy wären wir viel zu abgelenkt gewesen und hätten Tim nicht so kennenlernen können», sagt Fabienne. **DELFBUCHER**

## Naturrituale bei Kirchen beliebt

Den Alltag in der Natur hinter sich zu lassen, die Wildnis als Erlebnisraum zu nutzen, ist ein Trend, der auch die Kirchen erfasst. Vor allem die reformierte Landeskirche Bern-Jura-Solothurn engagiert sich auf dem Feld der Übergangsrituale in der Natur und bietet für Pfarrer und Jugendarbeiter Kurse an. Das Ziel der Naturrituale: eigene Stärken und Schwächen kennenlernen, Selbstvertrauen gewinnen und mit der Schöpfung sinnlich in Berührung kommen.

www.refbejungso.ch, Look at the wild side

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Publizist und Buchautor



Es ist schön hier, herzliche Grüsse!

**KARTE.** Nein, eigentlich schreibe ich nicht gerne Ansichtskarten. Die Handschrift strengt an. In vielen Ländern ist es zudem schwierig, Marken zu beschaffen und einen Briefkasten zu finden, der auch wirklich geleert wird. Oftmals ist die Karte dann so lange unterwegs, dass ich längst wieder zurück bin, wenn sie endlich hier ankommt. Und manchmal kommt sie auch gar nie an. Das alles sind nachvollziehbare Gründe, um auf dieses Ferienritual zu verzichten. Und trotzdem schreibe ich. Allein schon, weil ich selber gerne Ansichtskarten erhalte.

**ERLEBNIS.** Karten erzählen Geschichten. Da ist zuerst das Bild auf der Vorderseite. Dass es qualitativ oft etwas dürftig ist, verleiht ihm einen besonderen Charme. Dazu kommen die paar Zeilen auf der Rückseite. Die Briefmarke mit dem Stempel. Die Spuren der Reise, ein Knick vielleicht, ein Riss, ein Flecken. All dies macht die Karte zu einem sinnlichen Erlebnis. Als Empfänger finde ich es auch schön, dass die Absender eine Viertelstunde ihrer kostbaren Freizeit opfern, um mir zu schreiben. Die Ansichtskarte wird aus diesen Gründen auch nicht gleich weggeschmissen, sondern aufgehängt.

**INHALT.** Aber was soll man schreiben, wenn man so viel erlebt hat und der Platz so knapp ist? Das Wetter, die Wanderungen, die Unterkunft – ob das zu Hause jemanden interessiert? Ich habe schon furchtbar langweilige Karten geschrieben. Und wenn mir ein paar halbwegs brauchbare Sätze gelingen, gerate ich in Platznot, schreibe immer kleiner und fülle die Karte bis zum äussersten Rand mit meinen Kritzeleien. Am Schluss darf der Gruss nicht fehlen, weil er die wichtigste Botschaft übermittelt: Ich denke in der Ferne an dich.

**KUNST.** In Zeiten von SMS, Facebook und Digitalfotografie hat die Ansichtskarte einen schweren Stand. Die Verkäufe sind rückläufig, an gewissen Orten sucht man sie vergebens. Mit ihr droht eine kleine, aber feine Kunstform verloren zu gehen. Dasselbe gilt für die Handschrift. Es wird immer weniger von Hand geschrieben, was nicht nur einen kulturellen Verlust bedeutet, sondern auch fürs Gehirn nachteilige Folgen hat: Handschrift ist Gehirnschrift, sagen die Fachleute. Sie fördert die neuronalen Verbindungen und stärkt das Gedächtnis. Handschriftlich denkt man anders, spricht: besser. Zudem verleiht die Handschrift dem Geschriebenen eine persönliche Note.

**SORRY.** Es ist ein Risiko, in der Ferne diese Kolumne zu schreiben. Jetzt erwarten natürlich alle eine Ansichtskarte von mir. Aber vielleicht mag ich gerade nicht. Oder mir fällt nichts ein. Ich finde keine passende Karte, keine Marken, keine Post. Ich bitte um Verzeihung. Ich bin jetzt einfach mal weg. Es ist schön hier, das Wetter findet statt und die Unterkunft ist, wie sie ist. Den ganzen Rest erzähle ich euch später.

Herzliche Grüsse!

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

**ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.**

**VERFEHLEN**

Vieles kann man verfehlen: einen Weg, ein Ziel, eine Wirkung. Im Sport ist häufig davon die Rede; da wird ein Tor verfehlt, eine Hürde, eine Zielscheibe – und bei medial übertragenen Grossanlässen begleitet ein weltumspannender Aufschrei den Fehlschuss.

Im Neuen Testament lautet das griechische Wort für «nicht treffen», «das Ziel verfehlen» «hamartein»; meist wird es allerdings mit «sündigen» übersetzt. Überrascht horcht hier auf, wer sich unter sündigen irgendein abscheuliches Tun vorgestellt hat. «Sünde» bedeutet

in der Bibel schlicht «vom Kurs abkommen»: Religiös wird Gott verfehlt, sozial der Mitmensch.

Auch die traditionelle Vorstellung der «sieben Todsünden» meint dasselbe: Neid, Stolz, Zorn, Geiz, Ausschweifung, Völlerei und Herzensträgheit sind insofern tödliche «Verfehlungen», als sie am Leben, am guten Miteinander vorbeigehen. Die alten Laster sind noch erstaunlich aktuell; wo Menschen sie ungezügelt ausleben, gefährden sie auch heute das Zusammenleben, im Kleinen wie im Grossen.

Wer aber findet das Leben, statt es zu verfehlen? Etwa, wer seinen «Lauf auf das Ziel ausrichtet», wie Paulus im Philipperbrief (3, 14) anpreist? Oder haben unsportlichere Theologen wie Meister Eckhart recht, der dazu auffordert, «ohne Warum und Wozu» zu leben?

Es leuchtet ein, dass nur der Mensch wirklich frei ist, der sich absichtslos einlässt auf das, was gerade ist. Er verrennt sich nicht in seinen Begierden, sondern ist gegenwärtig und durchlässig für den «Ich bin da» (Gottesnamen aus 3. Mose 3, 14). **MARIANNE VOGEL KOPP**

# Boden unter den Füßen

**INTEGRATION/ An fünf Orten betreibt das reformierte Hilfswerk Heks in der Region Aargau/Solothurn Gärten für Flüchtlingsfrauen. Das Integrationsprojekt hat jetzt sogar die Wissenschaft beschäftigt.**

«Ich habe eritreischen Hamli ausgerissen, dachte, es sei Unkraut», twitterte die Aargauer Sozialvorsteherin Susanne Hochuli im Juni aus einem idyllischen Familiengarten bei Buchs. Der regierungsrätliche «Fauxpas» der Biobäuerin Hochuli ereignete sich zwar nicht im Garten Eden, aber immerhin im Garten der Eritreerin Eden.

Diese Parzelle wird von der Heks-Regionalstelle Aargau/Solothurn zusammen mit Flüchtlingsfrauen im Rahmen des Projekts «Neue Gärten» betrieben. Susanne Hochuli und der reformierte Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg hatten sich hier eingefunden, um zusammen

mit acht Flüchtlingsfrauen aus Eritrea, Tibet und Iran «Pflöcke einzuschlagen». Nicht nur symbolisch, sondern ganz konkret, um Beete und Wege zu trennen. «Man lernt voneinander», konstatierten die beiden Behördenvertreter nach dem schweisstreibenden Arbeitsmorgen – zum Beispiel, was Hamli ist.

**PREISGEKRÖNT.** Insgesamt elf solcher Gärten an fünf Standorten – Aarau, Buchs, Baden-Rütihof, Rheinfelden und Solothurn – gehören zum Projekt in der Region. Es gewann 2012 den nationalen Förderpreis der Allianz Gesundheitskompetenz und den Benevol-Freiwilli-

genpreis Aargau, 2013 einen Anerkennungspreis des Kantons Solothurn. «Es geht um Vernetzung, um den sozialen Kontakt über den Gartenzaun hinaus», erklärt Programmleiterin Claudia Rederer. «Und es geht auch darum, Deutsch zu lernen und zu üben.»

**ERFORSCHT.** Das Garten-Integrationsprojekt ist mittlerweile auch wissenschaftlich erforscht. Die Sozialarbeit-Studentinnen Susanne Frehner, Irina Schuppli und Felicia Nater legten an der Hochschule Luzern im Januar 2014 eine Bachelorarbeit über die Bedeutung der interkulturellen Gärten für Integrationsprozesse vor. Klar bestätigt wurde in dieser Arbeit die – vermutete – positive Wirkung der eigenverantwortlichen Gartenarbeit auf Bildung, soziale Netzwerke, soziale Gegenseitigkeit und Selbstwertgefühl der Migrantinnen.

Als nicht ganz erfüllt beurteilt die Analyse allerdings die Erwartungen im Bereich Mitbestimmung. In den Gärten ist «ein hohes Mass» an informeller Teilhabe möglich, schlussfolgern zwar die Absolventinnen. «Die Flüchtlingsfrauen im Familiengarten erhalten Einblick ins Vereinswesen, in ein Stück urtümliche Schweiz», bestätigt auch Heks-

**«Es geht um Vernetzung, um den sozialen Kontakt über den Gartenzaun hinaus.»**

CLAUDIA REDERER

Programmleiterin Claudia Rederer. Die Vereinsstrukturen in den Gärten werden gemäss der Bachelorarbeit allerdings noch kaum aktiv genutzt: «Die Sprachbarriere ist ein wesentlicher Grund, weshalb kaum an den Vereinssitzungen teilgenommen wird und noch nie ein Amt übernommen wurde.»

**ERSCHWERT.** Auch die These, dass die Gärten durch das «individuelle Brückenschlagen zwischen Heimat und Aufnahmegesellschaft» die Identifikation mit dem neuen Zuhause unterstützen, konnte in der Bachelorarbeit nur teilweise bestätigt werden. Der unsichere Aufenthaltsstatus erschwere Identifikation und Integration erheblich. Das ist nicht die Schuld des Gartens – er habe laut der Arbeit bloss keinen Einfluss darauf. «Wenn man will in der Schweiz bleiben, du musst Augen zu und ruhig bleiben», zitieren die Autorinnen eine Migrantin aus Basel.

Dennoch: «Die Frauen, die hier arbeiten, finden Boden unter den Füßen», konstatiert Susanne Hochuli. Auch für Christoph Weber-Berg steht fest: «Die reformierte Landeskirche wird dieses bodenständige Integrationsprojekt weiterhin unterstützen.» **THOMAS ILLI**

## marktplatz.

INSERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

### Kind – Wunsch oder Strategie

Brennende Fragen zu medizinisch unterstützter Fortpflanzung

Freitag, 12. September 2014 – Hotel Ador in Bern, 9.30 bis 16.00 Uhr  
Referate und Podiumsdiskussion

#### Weitere Informationen und Anmeldung

Evangelische Frauen Schweiz – Femmes Protestantes en Suisse  
Telefon 044 363 06 08 – E-Mail: geschaeftsstelle@efs.ch – Internet www.efs.ch



We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333  
www.rega.ch

rega

mission 21  
evangelisches missionswerk basel

6.9.2014  
10 bis 16 Uhr  
Missionsstrasse 21  
Basel

Horizonte weiten

**Weltweite Kirche: Wie können Sie dem Thema neuen Schwung geben?**

mit Frank Lorenz, Journalist und Theologe

www.mission-21.org/agenda  
christa.nadler@mission-21.org

ERHOLUNG UND GENUSS  
MIT TRADITION. SEIT 1828.

Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer
- direkter Zugang zum Mineralbad, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

Für Gruppen und für Individualgäste.

Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
info@fravi-hotel.ch  
www.fravi-hotel.ch

Pfr./Diakon hat ab 1.10.2014  
freie Kapazität für Stellvertretung  
(vorzugsweise Mittelland).  
Tel. 076 498 80 71

Jeder Franken hilft

**Weltweit erblindet jede Minute ein Kind. Schenken Sie Augenlicht!**

Senden Sie eine SMS an 339 mit CBM10 und spenden Sie 10 Franken an eine Graue-Star-Operation.

Online-Spende auf  
www.cbmswiss.ch

cbm  
Unitus für blinde Menschen  
gemeinnützige Organisation

Universität  
Zürich UZH

Advanced Studies in Applied Ethics

**Ethik – zentral zur Schärfung Ihres Profils!**

Im Februar 2015 starten erneut unsere 1-3jährigen berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengänge:

- Master of Advanced Studies in Applied Ethics, 4 Semester (Februar 2015 bis Januar 2017)
- Diploma of Advanced Studies in Applied Ethics, 3 Semester (Februar 2015 bis Oktober 2016)
- Certificate of Advanced Studies in Biomedical Ethics, 2 Semester (Februar 2015 bis Oktober 2015)

Die Studiengänge vermitteln fundierte Kenntnisse in den Fragestellungen, Methoden und Positionen der Angewandten Ethik und vertiefen diese Kompetenzen zu einer eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen.

Weitere Informationen und Anmeldung zum gesamten Angebot unter:  
**www.asae.uzh.ch**

REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

**20. ök. FrauenKirchenFest  
Zur Zukunft von Religion und Kirche**

Freitag, 15. August, 17.00–21.45 Uhr  
reformierte Kirche und Kirchgemeindehaus Gränichen

Am Aargauer FrauenKirchenFest werden seit 20 Jahren neue Formen und Orte der Spiritualität gesucht und gefeiert. Jedes Jahr besprechen 100 bis 150 Frauen aktuelle kirchliche Themen und pflegen weibliche Spiritualität. Am anschliessenden Frauenmahl sprechen vier Tischrednerinnen über Beheimatung und Fremdsein in Kirche und Religion:

- Rosmarie Brunner, freie Theologin und Clownin
- Regula Strobel, katholische Theologin und Hotelière
- Nusreta Puric, islamische Gemeinschaft der Bosniaken im Aargau
- Katrin Remund, Pfarrerin der ref. Kirchgemeinde Suhr-Hunzenschwil

Unkostenbeitrag: Fr. 25.–,  
Anmeldung bitte bis 7. August an bildung-mobil@kathaargau.ch

Bildung reformiert

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 7/2014  
**DEMOKRATIE.** Ein Plädoyer gegen das «Zeichensetzen» an der Urne

UNKRITISCH

Wieso hinterfragt der Autor des Artikels nicht, was das Volk wohl bewegen könnte, solche Zeichen zu setzen? Wieso liegt die Verantwortung für den beschworenen gemeinsamen Sinn und Geist nur beim Volk? Ist die Obrigkeit dafür nicht zuständig? Der Artikel reiht sich lückenlos ein in eine zweitausendjährige Geschichte, in der die offizielle Kirche meistens unkritische Zuhörer der Obrigkeit war – «Sinn und Geist» bloss in der Kirche dem unteren Volke gepredigt wurde. Mit dieser Haltung darf sich die Kirche nicht wundern, wenn ihre Schäfer immer mehr nach rechts rücken.

UELI FELLER-STREULI, KEHRSATZ

PAUSCHAL VERURTEILT

Erstaunt nehmen wir das Plädoyer von Markus Graf zur Kenntnis. Scheinbar ist er die Instanz, die endgültig über Gut und Böse, Recht und Unrecht entscheiden kann. Sind Sie sich bewusst, dass dieser Artikel viele der Kirche eigentlich gut gesinnte Leute vor den Kopf stösst? Solche und ähnliche Aktionen sind für die vie-

len Kirchaustritte verantwortlich. Die SVP als grösste Partei setzt sich für eine Politik basierend auf den traditionellen christlichen Werten ein. Wenn Sie glauben, diese Partei und all ihre Wählerinnen und Wähler pauschal verurteilen zu müssen, dann läuft wohl irgendetwas falsch. Danke für die entsprechende Kurskorrektur.

PASCAL FURER, SVP AARGAU

AUSGEZEICHNET

Eine ausgezeichnete Analyse von Michael Graf. Aus reiner Angst geben wir die Freiheit preis und begeben uns freiwillig ins Gefängnis. Im Grunde wissen wir, auch im Gefängnis gibt es keine Sicherheit. Nur Gerechtigkeit schafft diese.

URS TOSBLER, KILKENNY/IRLAND

AUFRÜTTELND

Bravo! Super Artikel! Ich hoffe von ganzem Herzen, dass er von vielen Menschen gelesen wird. Michael Graf rüttelt auf!

S. MÜHEMANN, FRAUENKAPPELEN

EMOTIONSGELADEN

Einfache Gesetzesänderungen werden heute vielfach sachlicher diskutiert und professioneller vorbereitet als eine Änderung der Verfassung durch eine Volksinitiative. So wird die Schweizer Verfassung zum Spiegel emotionsgeladener und manchmal sogar rücksichtsloser tagespolitischer Entscheidungen, die in Wirklichkeit nur von einem kleinen Teil des Souveräns getragen werden. Wirklich grundsätzliche Fragen sollen und müssen dem Volk und den Ständen zur direkten Beurteilung vorgelegt werden, zur Behandlung der meisten Themen gibt es aber die politischen Instanzen, denen das Schweizervolk dafür den Auftrag gegeben hat.

HANS GLATZ, SIGRISWIL

REFORMIERT. 7/2014

**ASTRONOMIE.** Sind wir im All wirklich ganz allein?

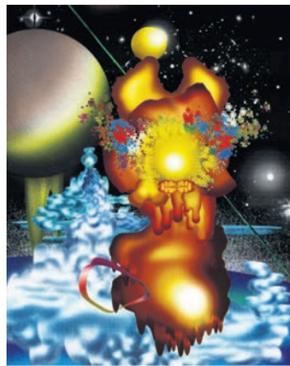
GROSSARTIG

Das Dossier Astronomie ist grossartig – der Philosoph Claus Beisbart eine Freude. Wäre es möglich, von diesem Dossier Klassensätze zu erhalten? (Ist immer möglich, solange Vorrat. Die Redaktion.)

ANDREAS HOHN, BERN

HOCHINTELLIGENT

Ich bin nicht einverstanden mit der Physikerin Kathrin Altwegg. Das Leben stammt nicht von der Urzelle ab. Es gibt keine Beweise für die Entstehung des Lebens aus unbelebter Materie. Die Weiterentwicklung einer Urzelle vom Geisseltier über den



«Es muss einen Schöpfer geben»

Elefanten zu uns Menschen ist bis heute nicht nachgewiesen. Der riesige Informationsinhalt der Zellen kann nur von einem hochintelligenten Programmierer stammen. Es muss einen Schöpfer-Gott geben.

HANSRUEDI STUTZ, DIETLIKON

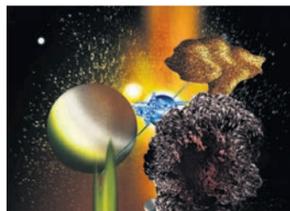
**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.** Schreiben Sie an: redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

KORRIGENDA

REFORMIERT. 7/2014

**DOSSIER.** Sind wir im All wirklich ganz allein?



Gibt es Leben im All?

Bei den Illustrationen zum Dossier ging aus technischen Gründen der Name des Illustrators verloren. Sein Name ist Luca Schenardi. Wir entschuldigen uns für dieses Versehen.

DIE REDAKTION

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

**Orgelsommer.** Zum achten Mal findet der «Badener Orgelsommer» statt. Am **30. Juli** spielt Jonas Hablützel Werke von Paul Hindemith, Johann Sebastian Bach und Dietrich Buxtehude. Am **6. August** spielt Susanne Doll ein buntes Programm mit Werken von Bach, Jobim, Saint-Saëns, Desmond und Boëllmann. Besonders gespannt sein darf man, wie sich Paul McCartneys «Hey Jude» anhört. Stadtpfarrkirche Baden, 12.15–12.45 Uhr.

**Stammtisch.** An jedem 16. des Monats sind Frauen und Männer eingeladen, über Fragen rund um Glauben und Religion zu diskutieren. Der interreligiöse Stammtisch wird organisiert vom Aargauer interreligiösen Arbeitskreis, der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft und dem Verband Aargauer Muslime. **16. August**, 19.30 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus Baden.

**Gehörlosengottesdienst.** Gottesdienst mit Pfarrerin Anita Kohler, anschliessend Kaffee und Kuchen. **17. August**, 14.30 Uhr, Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau.

**Sänger gesucht.** Alle, die Spass am Singen haben, sind eingeladen, den Chor Gospel-On für das Gospelsongprojekt 2014 zu verstärken. Geübt wird montags und am Probewochenende vom 1. und 2. November. Die Konzerte finden am 2., 7. und 9. November statt. Probebeginn am **18. August**, 20 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus Seon. Infos bei Jürg von Niederhäusern, j.vn@bluewin.ch und Monika Kläusler, m.klaeusler@livenet.ch, sowie unter www.gospel-on.ch

**Fussball.** Wer bekommt die gelbe, wer die rote Karte? Auf dem Fussballplatz treffen sich Kirche und Staat: der FC Reformierte Landeskirche Aargau gegen den FC Grossrat. An Kirchenfussball und/oder Politik interessierte Männer sind als Zuschauer oder Mitspieler wie auch zum anschliessenden Pizzaschmaus eingeladen. **19. August**, 18 Uhr, Sportanlage Schützenrain, Oberentfelden.

**Barfussdisco.** Erst meditieren, dann lauschen, dann lostanzen. Immer am letzten Freitag

TIPP



Was darf man wann sagen?

WEITERBILDUNG

Sterbebegleitung unter Muslimen, Juden, Christen

Wie werden Kranke und Sterbende bei Juden, Muslimen und Christen begleitet? Was gibt es für Traditionen, wie wird interreligiös zusammengearbeitet? Der Kurs «Leben behüten bis ans Ende» richtet sich an Seelsorgende, Unterrichtende und Theologen aus allen drei Religionen und wird von den beiden Landeskirchen, dem Verband Aargauer Muslime und der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Aarau durchgeführt.

«LEBEN BEHÜTEN BIS ANS ENDE». 11. September, 18 bis 21 Uhr, Bullingerhaus Aarau, Imbiss ab 17.30. Anmeldung bis 4. September an simon.pfeiffer@ag.ref.ch

des Monats findet auf dem Rügel die Barfussdisco statt. **29. August**, 19.30 Uhr, Tagungshaus Rügel Seengen.

**Frauengottesdienst.** Sechs Mal pro Jahr finden die ökumenischen Frauengottesdienste statt. Eine wechselnde Vorbereitungsgruppe sucht das Thema aus und gestaltet frei eine gottesdienstliche Feier. **31. August**, 18.00 Uhr, katholische Kirche Aarau.

**Theologiekurs.** Ein dreijähriger Theologiekurs geht auf die Grundfragen der Theologie und des Menschseins ein und stützt sich dabei auf evangelisch-reformierte Tradition, landeskirchliche Offenheit und persönliche Lebenserfahrung. Er findet jeweils donnerstagsabends statt und umfasst im ersten Studienjahr drei Wochenenden und vier Studientage. Anmeldeschluss ist der **13. September**. Beginn des Kurses am 25. Oktober. Informationen unter www.ref-ag.ch/evangelischer-theologiekurs

RADIO UND FERNSEHEN

**37 Grad. Wie wir uns trauen!** Ob auf Türkisch, Hebräisch oder Hindi: Sich das Jawort zu geben

ist für Paare ein grosses Ereignis. Hier werden Opfergaben verbrannt, da ein Glas zertreten oder Hände mit Henna bemalt. Die Rituale unterscheiden sich, die Gefühle sind die gleichen. **Di, 29. Juli, 22.15, ZDF**

**Sehnsucht nach Erfolg.** Was lässt in Menschen das Gefühl von Erfolg aufkommen? Moderatorin Aline Baumann, Roy Gerber, der gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern kämpft, und Daniel Berger, der sein Wissen als Agronom in Guinea weitergibt, unterhalten sich auf dem Weg aufs Schilthorn. **Sa, 2. August, 17.15, SRF 2**

**Reise unnützer Dinge.** Ein Sofa, ein Wandteppich, ein Dreirad, als Sperrmüll abgelegt, begleiten die Filmemacher Katja Schupp und Hartmut Seifert von den Strassenrändern deutscher Dörfer bis in ihre neue Heimat Polen. Dabei erzählen sie anrührende Geschichten der Menschen, denen die Gegenstände auf ihrer langen Reise begegnen. Sie beschreiben ein Europa zwischen Arm und Reich und machen deutlich, wie sich der Wert der Dinge verändert. **Fr, 15. August, 00.10, Arte**

reformiert.

**IMPRESSUM/** «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». **www.reformiert.info**  
**Auflage:** 708 097 Exemplare  
**Redaktion:** Anouk Holthuisen, Thomas Illi (Brugg), Samuel Geiser, Hans Herrmann, Rita Jost (Bern), Rita Gianelli, Reinhard Kramm (Chur), Christa Amstutz, Delf Bucher, Sandra Hohendahl-Tesch, Käthi Koenig, Felix Reich, Stefan Schneider, Sabine Schüpbach Ziegler (Zürich)  
**Blattmacher:** Felix Reich  
**Layout:** Susanne Kreuzer, Regina Kriewall  
**Korrektorat:** Yvonne Schär

reformiert. Aargau

**Auflage:** 108 364 Exemplare (WEMF)  
**Herausgeberin:** Reformierte Landeskirche Aargau  
**Herausgeberkommission:** Urs Karlen, Präsident  
**Redaktion:** Thomas Illi (Redaktionsleiter), Anouk Holthuisen, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 72, Fax 056 444 20 71, thomas.illi@reformiert.info  
**Verlag:** z.Z. vakant, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 70, verlag.aargau@reformiert.info  
**Sekretariat:** Barbara Wegmüller, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71, barbara.wegmueller@reformiert.info  
**Abonnemente und Adressänderungen:** Bei der eigenen Kirchgemeinde  
**Inserate:** Kömedia AG, St. Gallen, Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93, info@koemedia.ch  
**Inserateschluss 9/14:** 6. August 2014  
**Druck:** Ringier Print AG Adligenswil



KREUZWORTRÄTSEL

L	E	F	I	S	B	B			
I	M	M	E	R	T	H	O	R	A
C	M	E	A	T	L	A	S	N	I
E	H	R	E	N	M	A	L	D	I
T	O	E	D	D	I	E	N	H	I
J	S	L	E	E	R	E	M	U	S
L	A	S	K	E	N	F	E	R	M
H	R	E	S	I	X	S	O	U	R
B	R	I	E	E	L	F	W	I	R
S	T	A	A	T	D	N	S	M	N
I	A	N	A	D	L	E	G	A	T
B	E	A	U	B	I	K	E	R	I
F	E	R	N	R	O	H	R	V	S

LÖSUNGSWORT: STERNBILDER

WIR GRATULIEREN!

Aus den über 500 richtigen Einsendungen zog unsere Glücksfee am 8. Juli die Gewinnerinnen und Gewinner des Sommer-Kreuzworträtsels. Die 3x2 Wohlfühlnächte im 3-Sterne-Berg-

hotel Randolins, St. Moritz, gehen an Frau Gabi Reusser, Bözberg (1. Preis, Randolins Sternstunden); Herrn Roland Mathys, Zug (2. Preis, Randolins Kulinarik) und Frau Erika Huber, Windisch (3. Preis, Randolins Sport). Wir gratulieren herzlich!  
**VERLAG UND REDAKTION**

TIPPS



Hilfe für Helfende



Musikreisen über dem See



Sinneswanderung

SCHULUNG

ANGEHÖRIGE VON PSYCHISCH KRANKEN

Angehörige psychisch kranker Menschen sind oft mit dem Gefühl von Hilflosigkeit konfrontiert. Eine Schulung kann helfen, Hintergründe zu verstehen und eine bessere Lebensqualität für sich selbst und die Familie zu schaffen. Die Vask Aargau lädt zu fünf Kursabenden in der Klinik Königsfelden ein.

**FÜNF KURSABENDE.** Beginn am 28. August. www.vaskaargau.ch

MUSIK

SOMMERSERENADE MIT MUSIQUE SIMILI

Die drei Musiker Line Lodo, Juliette Du Pasquier und Marc Hänsenberger spielen in der Tradition der nicht notierten Musik was sie gehört haben und was wir sonst nie zu hören bekämen. Die Serenade mit Apéro findet beim frisch renovierten Tagungshaus Rügel statt. Sie eignet sich auch für Familien.

**SOMMERSERENADE.** 22. August, 19.30 Uhr, Tagungshaus Rügel Seengen

BUCH

WENN FRANZ HOHLER WANDERT

Franz Hohler erzählt kein Bergdrama, sondern steigt mit offenen Sinnen immer höher hinauf. Er macht überraschende Beobachtungen und lässt sich von Stimmungen ergreifen: dem Eiger im Mondlicht, der Sonnenfinsternis auf dem Weisshorngipfel. Sein Blick vom Gipfel ist gelassen, aber nie unkritisch.

**IMMER HÖHER.** Franz Hohler. AS-Verlag 2014, 192 Seiten, Fr. 29.80



«Ich hatte keine Kindheit»: Ruth Weiss, aufgewachsen im südafrikanischen Unrechtssystem

# Eine Journalistin im Dienst der Rechtlosen

**PORTRÄT/** Die Journalistin Ruth Weiss hat jahrzehntelang über Politik und Freiheitsbewegungen in Afrika berichtet. Unparteiisch war sie dabei nicht.

«My very first question to you.» So pflegte Ruth Weiss viele ihrer Interviews zu beginnen. Und schon diese allererste Frage zielte aufs Ganze: Es ging um Wirtschaft und damit auch um Armut und Ungerechtigkeit. Es ging um Politik, und das bedeutete: um die Apartheid, um Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen im südlichen Afrika. Interviewpartner waren Politiker und Leader, aber auch Bewohnerinnen der Townships, Minenarbeiter, Demonstrierende. Ihnen vor allem wollte Ruth Weiss eine Stimme geben. Gewinnend war sie im Gespräch, aber auch hartnäckig.

Eine dieser «ersten Fragen» war: «How is it, that you became involved in the struggle?» Eine Frage, die sich auch gegenüber Ruth Weiss aufdrängt: «Wie kam es, dass Sie sich so für Unterdrückte einsetzen?» Der Zusammenhang ist für sie klar. Ruths Familie war jüdisch; sie emigrierte aus Nazi-Deutschland nach Südafrika. Die Eltern führten in Johannesburg einen kleinen Lebensmittelladen, sie hatten ein bescheidenes Einkommen, sie waren in Sicherheit, aber sie erkannten schnell, dass sie von einem

Unrechtsstaat in einen anderen gelangt waren. «Wenn man selber Diskriminierung erlebt hat, ist man sensibilisiert für die Ausgrenzung anderer.»

Ruth Weiss veranschaulicht es mit einem Beispiel: Ihre Mitschülerinnen kamen aus armen weissen Familien. Sie wollten Verkäuferin werden oder Coiffeuse. Ambitionen hatten sie kaum, doch Ruth fiel auf, wie selbstverständlich für diese Mädchen die Überlegenheit der Weissen war. «Alle hatten daheim schwarze Hausangestellte.»

**ZUGEHÖRIG.** «Ich war nie jung», sagt die nun Neunzigjährige. «Ich hatte keine Kindheit.» In Südafrika mit seinem Unrechtssystem konnte sie nicht heimisch werden. «Ich fühle mich keinem Land und keiner Nation zugehörig. Meine Freunde sind mir Heimat.» Im Apartheidsstaat jedoch sei Freundschaft zwischen Schwarz und Weiss gar nicht möglich gewesen. «Es gab nur Abhängigkeitsverhältnisse, die Rassengesetze verhinderten echte menschliche Begegnungen.»

Heimat bei Freunden, Schwarzen wie Weissen, hat Ruth Weiss jedoch im Laufe

## Ruth Weiss, 90

arbeitete ab 1960 als Journalistin für afrikanische, englische und deutsche Medien. 1982 zog sie mit ihrem Sohn ins unabhängig gewordene Zimbabwe und bildete dort Journalisten aus. Die «Basler Afrika Bibliographien» (BAB) würdigen ihr Werk mit einer Ausstellung und einer Toninstallation.

**BAB.** Klosterberg 23, Basel. Bis 23. August. Di – Fr 14–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr

ihres bewegten Lebens an vielen Orten gefunden: in Rhodesien, dem späteren Zimbabwe, in England, auch wieder in Deutschland, wo sie heute lebt.

**HARTNÄCKIG.** Ruth Weiss wurde eine geschätzte Wirtschaftsjournalistin, und das ohne entsprechende Ausbildung. «An einer meiner ersten Stellen, bei einer Versicherung, wurde ich mit ökonomischen Zusammenhängen vertraut.» Sie arbeitete für Zeitung und Radio, schrieb Bücher und hielt Vorträge über die Situation in Südafrika. Weil sie dort auf der «Schwarzen Liste» stand, hatte sie 1966 Johannesburg verlassen und arbeitete im damaligen Rhodesien – bis sie auch da nicht mehr geduldet wurde.

Aber sie durfte den Erfolg der Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegungen erleben. Dass in der südafrikanischen Gesellschaft noch längst nicht alles in Ordnung ist, weiss sie sehr wohl, aber sie ist zuversichtlich: «Die Entwicklung zu einer gerechteren Gesellschaft braucht Zeit. Wie lange hat es gedauert, bis sich Aufklärung und Demokratie in Europa durchgesetzt haben?» **KÄTHI KOENIG**

## GRETCHENFRAGE

ALEX WILSON, LEICHTATHLET

### «Aus Niederlagen lernt man viel mehr als aus den Siegen»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Wilson?**  
Ich bin sehr gläubig. Gott ist extrem wichtig in meinem Leben. Ich lese oft in der Bibel, glaube alles, was darin steht, und richte mein Leben danach aus.

**War das schon immer so?**

Klar. Ich komme aus Jamaica. Dort spielt die Religion eine grosse Rolle. Insbesondere das Alte Testament ist sehr präsent. Das hat mit der Kultur des Landes zu tun, die eng mit der Rastafari-Bewegung verknüpft ist. Was nicht in der Bibel steht, ist tabu. Ich musste also toleranter werden, als ich vor neun Jahren in die Schweiz kam. Ich habe mich daran gewöhnt. Ich will ja hier nicht der «Tubel» sein.

**Gehen Sie oft in die Kirche?**

Nur wenn ich in Jamaica bin. Dort gehen alle jeden Sonntag in die Kirche. Leider habe ich in der Schweiz keine Kirche gefunden, die mir entspricht. Hier geht man in die Kirche und wieder raus und damit fertig. In Jamaica hingegen feiern, singen und tanzen wir in der Kirche.

**Beten Sie vor Ihren Rennen?**

Ja, aber nie für den Sieg. Den Sieg kann ich alleine schaffen. Doch ich brauche Gottes Unterstützung, er muss mich durch den Lauf bringen. Wenn ich verliere, weiss ich, dass ich etwas lernen muss. Mein Glaube hat mir auch geholfen, als ich letztes Jahr verletzt war. Ich bete jedoch nicht nur, wenn es mir schlecht geht, sondern auch, wenn ich glücklich bin.

**Sind Niederlagen lehrreicher als Siege?**

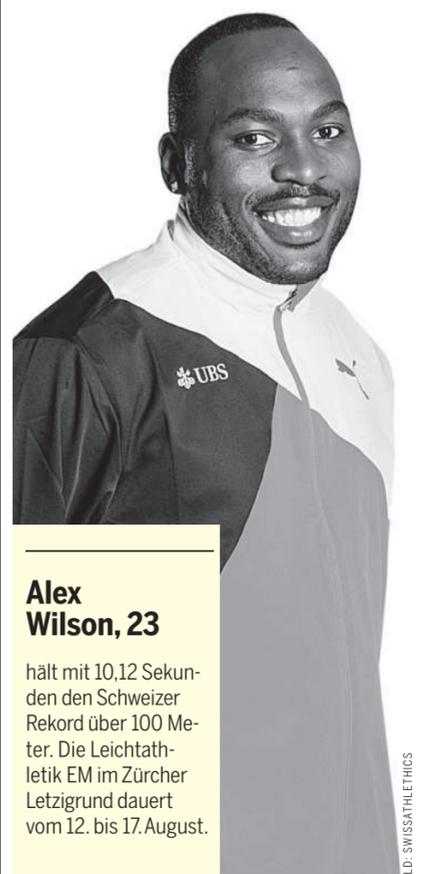
Unbedingt. Aus Niederlagen lernt man viel mehr. Sie machen mich stärker.

**Sie starten an der Leichtathletik-EM in Zürich über 100 und 200 Meter. Mit welchem Ziel?**

Ich will ins Finale. Ich freue mich sehr auf die Rennen. Das Stadion ist toll. Zudem trainiere ich in Zürich. Die Stadt ist nach Basel meine zweite Heimat geworden.

**Nehmen Sie die Unterstützung des Publikums während des Rennens überhaupt wahr?**

Ich laufe schneller vor vielen Leuten. Im Letzgrund ist die Atmosphäre wirklich grossartig. Ich hoffe, dass uns viele Zuschauer unterstützen. **INTERVIEW: FELIX REICH**



## Alex Wilson, 23

hält mit 10.12 Sekunden den Schweizer Rekord über 100 Meter. Die Leichtathletik EM im Zürcher Letzgrund dauert vom 12. bis 17. August.

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## VERANSTALTUNG

JUBILÄUM

### AARGAUER FRAUEN FEIERN

Es fing 1995 mit einem Fest in Lenzburg an. Frauen aus dem ganzen Aargau sollten zusammenkommen und kirchen- und gesellschaftspolitisch Stellung beziehen. Unter anderem wollte frau neue Formen und Orte der Spiritualität finden, ein Prozess, der bis heute anhält: mit viel Farbe, Lachen, Tanz, Austausch und Stille. Seit zwanzig Jahren treffen sich am dritten Freitag im August Frauen, um miteinander zu feiern, und werden dabei von der Reformierten und Römisch-katholi-

schen Landeskirche finanziell getragen. Der runde Geburtstag wird mit einer Besinnung und mit einem Mahl gefeiert. Vier Tischrednerinnen sprechen über Beheimatung und Fremdsein in Kirche und Religion: die freie Theologin und Clownin Rosmarie Brunner, die katholische Theologin und Hotelière Regula Strobel, die Beauftragte für Jugendarbeit bei der islamischen Gemeinschaft der Bosniaken im Aargau Nusreta Putic und die reformierte Pfarrerin Katrin Remund.

**FRAUENKIRCHENFEST.** 15. August, 17 Uhr, reformierte Kirche und Kirchengemeindehaus Gränichen. [www.frauenkirchenfest.ch](http://www.frauenkirchenfest.ch)